

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

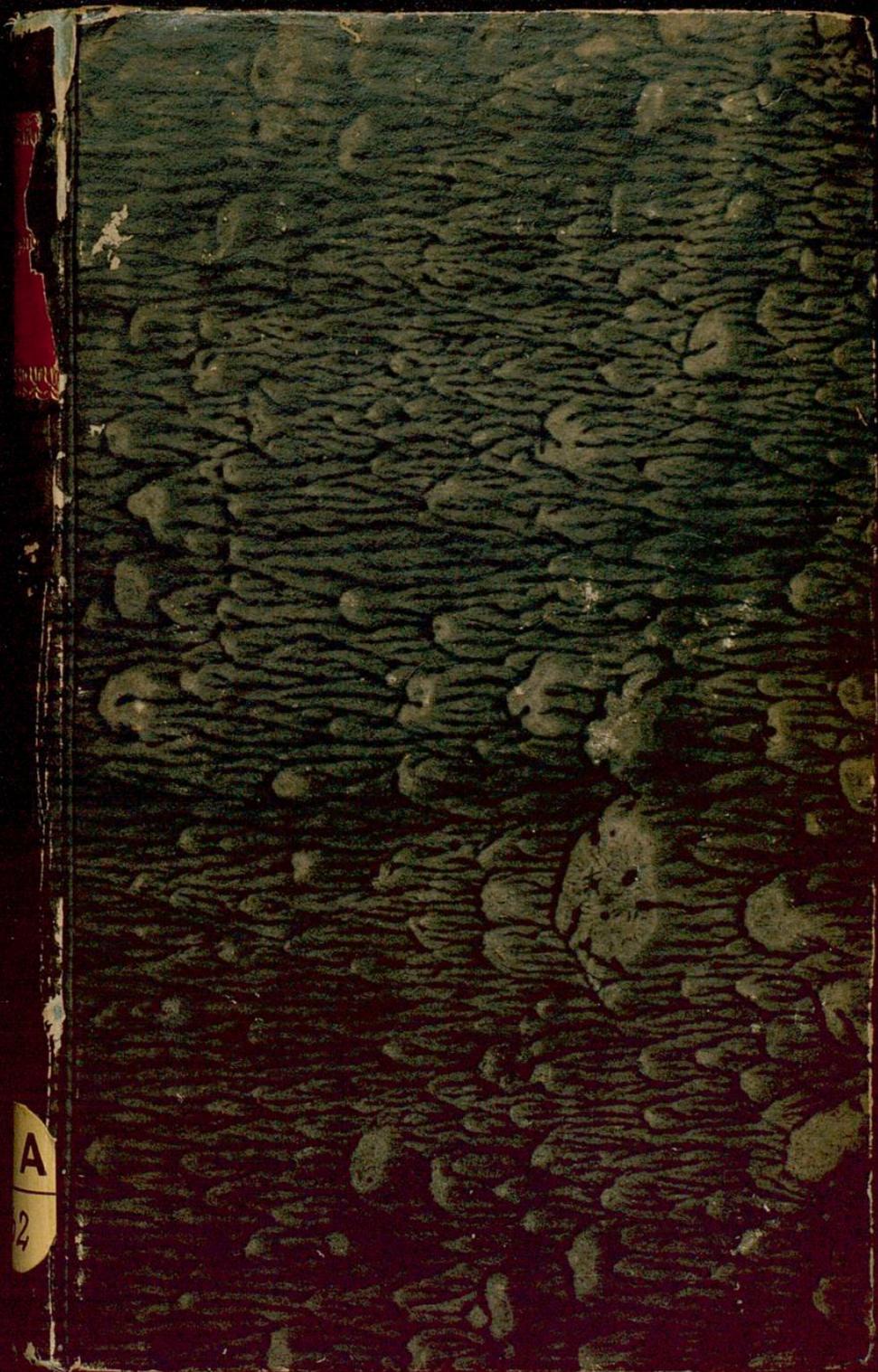
Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Brüder

Cumberland, Richard

Mannheim, [1786]

[urn:nbn:de:bsz:31-86293](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-86293)



195.

63 A 1362

Benno Milch's

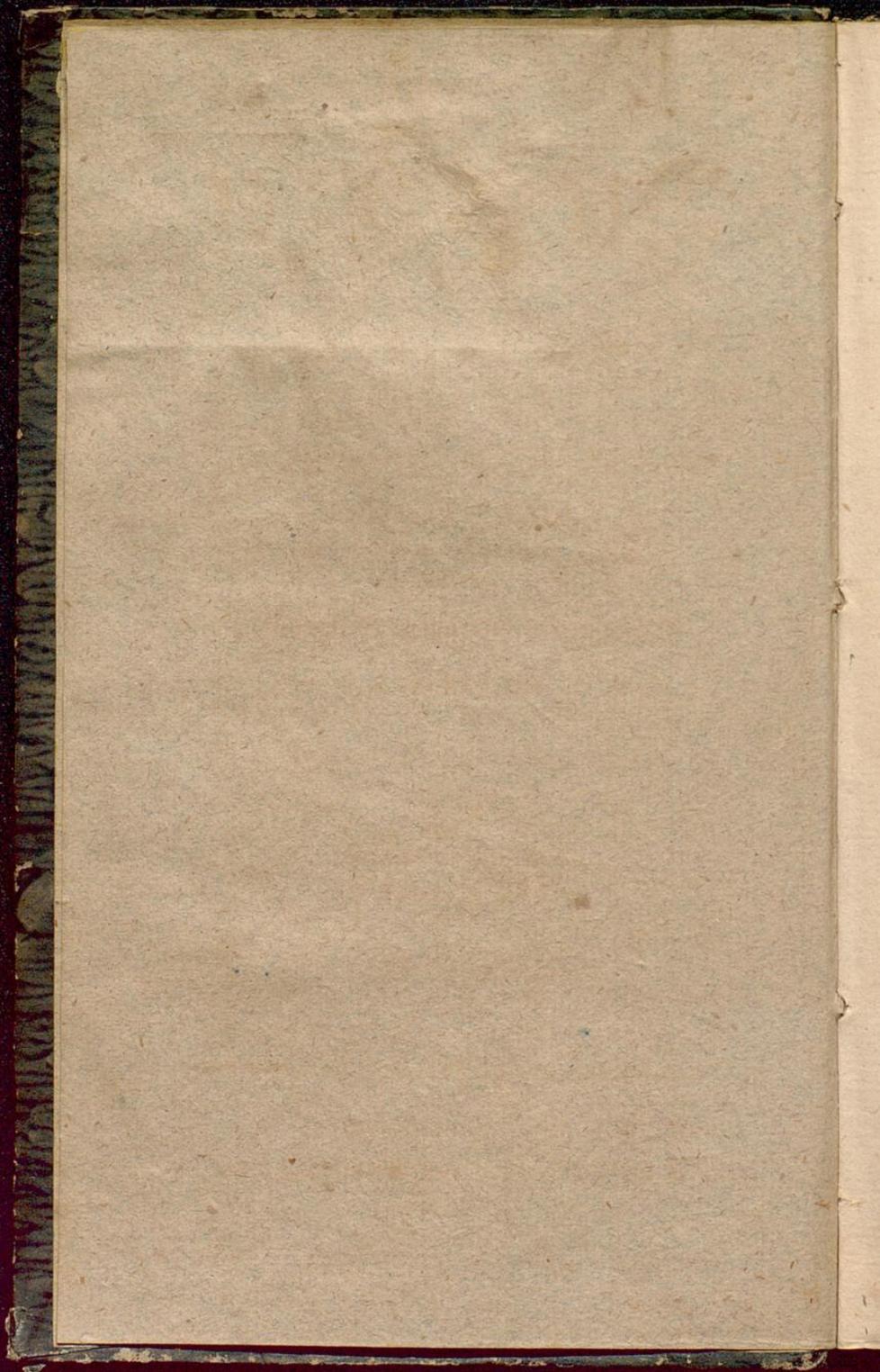
Eigenthum.

Fach

5

N^o.

195



Die Brüder

ein

Schauspiel

in fünf Aufzügen.

[Lumberland.]

Nach dem englischen des Richard Cumberland.

Für die

Mannheimer National-Schaubühne

bearbeitet.

[von Wolfgang Herbert Fries von Dalberg]



B. Milch

Mannheim

in der Schwanschen Hofbuchhandlung 1786.

AK

[The Brothers, dt.]

63 A 1362



20

Personen.

Männer.

Sir Benjamin Dowe. . . .	Herr Iffland.
Belfield, der ältere } Brüder.	Herr Beck.
Belfield, der jüngere }	Herr Beck.
Ehrensfeits, Kapitän eines Frei- Kaperschiffes.	Herr Weil.
Skipp, sein Bootsmann. . . .	Herr Witthöfft.
Peterson.	Herr Kemschüb.
Godwin, ein Schiffer. . . .	Herr Gern.
Philipp, sein Sohn.	Herr Leonardt.
Franz, Diener des jüngern Belfields.	Herr Pöschel.
Jonathan, Diener des Sir Dowe.	Herr Richter.
	{ Herr Herter.
Bootsknechte und Schiffeute. }	{ Herr Backhaus.
	{ Herr Schwarz.

Weiber.

Ladi Dowe.	Mad. Brandel.
Sophie, ihre Tochter. . . .	Mlle. Witthöfft.
Arabella.	Mlle. Baumann.
Sanni, Godwins Tochter. . .	Mlle. Boudet, die ält.
Luzie Watters, eine Wai- se, in Sir Doves Hause erzogen.	Mad. Nicola.
Ritti, der Ladi Dowe Mädchen.	Mlle. Boudet, die jüng.

Erster Aufzug.

(Felsiges See-Ufer. Eine Fischer-Hütte am Abhang
des Felsen. Regen mit Donner und Blitz vermischet.
Es zeigt sich ein Schiff, welches am Ufer
scheitert.)

Erster Auftritt.

Godwin. Philipp und Sanni kommen aus der
Hütte, und sehen dem Sturm, bis er sich ge-
legt hat, bestürzt zu.

Philipp. **W**elch ein schreckliches Wetter! —
Vater, wie gut wars, daß wir den Rachen ans
Ufer zogen, eh noch der Sturm-Wind kam; —
nun mag's kommen wie's will, das Schiffchen ist
in Sicherheit.

Godwin. Gott sey Dank, Philipp! — auch
haben wir die strengste Vorsicht vonnöthen — denn,
diesen Fischerkahn ausgenommen, was bleibt uns
sonst auf der weiten Welt übrig, das wir unser
nennen könnten?

Philipp. Nach meinem Sinn, Vater, leben
wir icht in dieser armen Hütte eben so glücklich,
wie einst in dem großen Haus, wo ihr noch des
Ritter Belfields vornehmster Lehnsman, und ein
so wohlhabender Pächter waret, als je einer in der
ganzen Grafschaft Kornwall gelebt hat.

Godwin. Ach mein Sohn!

Philipp. Vater, laßt euern Muth nicht sinken. Freilich ist der Ritter hart mit euch umgegangen; aber was hat er im Grund dadurch gewonnen? — Nichts, als das Verderben eines ehrlichen Mannes. O! wenn das ein Mittel seyn soll, zu großem Vermögen zu kommen, so lasse mich der Himmel stets das seyn, was ich izt bin — arm.

Sanni. Ja wohl, Bruder, ein Herz das unterm leinernen Rittel redlich schlägt, ist besser als ein böses Gewissen, das reicher Goldstoff deckt.

Godwin. Wahr, wahr, lieben Kinder! — Wenn ihr unser Unglück so geduldig ertragen könnt, wär es feiz von mir, wenn ich mich länger darüber abhärmen wollte. — Wir haben so lang die Erde zu unserer Erhaltung angebaut, Philipp, daß wir izt auch einmal den Ocean pflügen können; aus diesen Wellen keimt nun unsre künftige Ernde reift unser Herbst. Dort, mein guter Junge, haben wir gleiches Erbrecht mit den Vornehmsten und Reichsten.

Philipp. So recht, Vater! die See, die uns nährte, hat uns auch schon eine wohlthätige Hütte in diesen Klippen verschafft. Von dieser Wohnung, Hoff ich, soll uns der Edelmann keinen Zins auspressen. — Ach, wie konnten doch zwei Brüder, wie unser unbarmherziger Landsherr, und der arme

me

me junge Herr, an Güte des Herzens so verschieden seyn? — Man sagt der junge Herr sey todt.

Godwin. O Junge, kein Wort wieder von diesem unglücklichen jungen Herrn! Eben war ich bemüht, sein Bild aus meinem Gedächtnis zu verlöschen, als es das unglückliche Schiff dort, wieder lebhaft in mein Gemüth zurückbrachte. Er soll zur See zu Grund gegangen seyn. Um so viel größer ist die Schande für den, dessen Grausamkeit und ungerechtes Verfahren ihn dahin getrieben. Komm, der Wind legt sich allgemach; laß uns den Rachen wieder ins Wasser ziehen, und dem gescheiterten Schiffe zu rudern. Können wir das Schiff erleichtern, so sind die Unglücklichen vielleicht noch zu retten.

Philipp. Es wird vergebens seyn. Seht, die Bootsknechte landen schon am Ufer. — Seht Vater, dort kommen sie.

Godwin. So geh du mit deiner Schwester in die Hütte — macht ein gut Feuer, bereitet etwas Fische und vorräthiges Gemüß — sie werden hungerrig seyn. Ich will ihnen entgegen gehen, sie seyen wer sie immer wollen. Kinder, bedenkt, daß wir keinen Menschen auf der Welt für unsern Feind ansehen dürfen, der unsers Schutzes bedarf. (ab)

Philipp. Nein ich muß ihm folgen. Der Felsen- gang längst der Küste ist gefährlich; es könnte dem guten alten Vater was zustoßen. Dösmal,

Das erste und das letzte mal in meinem Leben will ich ihm ungehorsam seyn. Schwester besorge du indessen alles in der Hütte; ich schleich so unmerkelt längst dem Ufer her, und wenns gilt, spring ich dem Vater bei. (ab)

Sanni. Thu das, lieber Philipp! (in die Hütte ab)

Zweiter Auftritt.

Godwin kommt in Befolge des Franz und verschiedener andern zurück. Einige Matrosen bringen Waaren und Kisten vom gescheiterten Schiffe.

Godwin. Hieher meine Freunde! hieher! Da drinnen ist Platz für all' eure Waaren.

Franz. Kommt, kommt, leistet alle Hilfe, meine braven Bursche. Es ist keine Zeit zu verlieren; folgt diesem ehrlichen Manne, er will eure Kisten in Sicherheit bringen.

1ter Matros. Mir liegt nichts daran! Es ist verdammt schwer. (Alle in die Hütte ab. Franz kommt wieder zurück und geht aufs Schiff.)

Dritter Auftritt.

Die Matrosen kommen zurück. Hernach hört man den Skipp auf dem Schiffe pfeifen.

1ter Matros. Da giebt's saubere Arbeit! Die Pest, was für'ne Nacht war das! — Dacht ich nicht,

nicht, wir würden noch gar an das verdamnte linke Ufer dort geschmettert.

2ter Matros. Der Teufel und alle Hexen hätten das Schiff nicht herausgerissen! — So fahre sie wohl, meine schöne Sara! — Sie ist nicht mehr — arme Seel! — Ein besseres Schiff schwamm nie auf der salzigten See.

3ter Matros. Sagt ichs nicht voraus, als wir das Weibsbild aus dem Paquet-Boot, so neben uns versank, auf unser Schiff nahmen, das werde weder Glück noch Segen bringen?

1ter Matros. Ja du hast recht gesagt, Bruder. Die Madam Arabella, wie sie sie nennen, mag auch die Ursach unsers Unglücks seyn. Aber still! Hier kommt unsers Kapitans Nefte — ein braver Bursch! ein rechter Matrosen Freund! — Ich glaube daß —

Skipp. (Pfeift auf dem Schiff.)

1ter Matros. Hört! man ruft uns zur Arbeit. — Kommt! kommt! fort! (Sie gehen aufs Schiff.)

Vierter Auftritt.

Belfield der jüngere und Franz, kommen von der Schiffgegend.

Belfield d. jüng. Noch ist's mir ein Traum, Franz, wie uns das Glück hier an diese Küste getrieben.

A 5

Franz.

Franz. Ja mein Herr, ein seltenes Spiel der unerforschlichen Vorsehung.

Belsheld d. jüng. Haben die Leute unsre Effekten gelandet?

Franz. Ja Herr, eben kam uns ein alter Fischer entgegen, und zeigte uns dort eine Höle in dem Felsen, wohin bereits alles in Sicherheit gebracht ist.

Belsheld d. jüng. Gut. Wo ist mein Onkel der Kapitän?

Franz. Am Bord. Er läßt sich nicht überreden, sein verunglücktes Schiff zu verlassen. Er behauptet noch, das Schiff sey mit der Fluth wieder von der Sandbank loszubringen. Sein alter Freund Skipp leistet ihm treue Gesellschaft. Beide lassen das Glas tapfer unter sich herum gehen, und es ist schwer zu entscheiden, ob sie es mit Wein, oder ob die salzige See es am geschwindesten mit Wasser füllen werde.

Belsheld d. jüng. Seltsame Unempfindlichkeit! das heißt der Gefahr zu sehr trogen. Reiß den Onkel mit Gewalt weg, wenn er nicht anders zu retten ist. — Weist du auch, Franz, wo wir hier sind? — Auf dem Grund und Boden meines unnatürlichen Bruders. Sieh, das Haus dort zur linken ist sein. Schrecklicher Aublick! Wenn mein Onkel und er sich treffen sollten — die Rache, die Erbitterung des Kapitän Ehrensitzs ist so heftig,
daß

daß er dem bloßen Namen Belsheld den Krieg angekündigt hat. Ja in einer seiner bösen Launen, wollte er mich zwingen, diesen Namen auf ewig abzulegen. Das ist die Ursache, warum ich bisher auf dem Schiffe Leuson hieß.

Franz. Ich denke, mein Herr, es wäre rathsam die Verstellung so lang als möglich fort zu treiben. Des alten Kapitäns Lebensart, seine Ungeduld, werden ihn bald wieder zu Schiffe treiben, und so läßt sich leicht eine Zusammenkunft zwischen ihm und ihrem Bruder verhindern.

Belsheld d. jüng. Das denk ich auch. Geh also und bring den alten Onkel her. Ha, Arabella!

Franz. (Ab)

Belsheld d. jüng. Allerdings muß ein tiefes Geheimnis in der Geschichte dieses Frauenzimmers verborgen seyn — von englischen Eltern in Lissabon geboren — ihre Familien und Vermögen durch Erdbeben unterm Schutt begraben — das ist alles was sie bekennet; — aber noch weit mehr Gründe ihrer Melancholie hält sie in ihrem Herzen verschlossen. Schon zweimal stand sie im Begriff mir ihr ganzes Herz zu öffnen, und stets brach ich diese Unterredung ab: Denn es ist zu schmerzlich die Leiden anderer anhören müssen, wenn man ihnen nicht abhelfen kann.

Sünf

Fünfter Auftritt.

Belfield der jüngere. Arabella.

Belfield d. jüng. Wie, Madam, noch immer in Thränen — so niedergeschlagen — noch immer Trauer und Verzweiflung auf ihrem Gesichte? — Zweimal Schiffbruch gelitten, und zweimal aus dem Rachen des Todes gerettet. — Sollten Sie etwa ihre Rettung bereuen? Oder wären Sie mir ungünstig, daß ich ihr Daseyn verlängert habe?

Arabella. Nicht so, Herr Luson. Solche Un dankbarkeit sey fern von mir! Kann ich je vergessen, daß das Paquet-Boot, welches mich von Portugall brachte, neben ihrem Schiff scheiterte und versank? — Kann ich je vergessen, mir welcher thätiger Menschenliebe Sie mir zu Hilfe stoben — mehr auf meine, als auf ihre eigene Rettung bedacht!

Belfield d. jüng. Kein Wort mehr davon, Madam! Erhaltung seines Nebenmenschen ist eben so natürlich als Selbstvertheidigung. — Ist athmen Sie zum erstenmal in ihrem Leben die Luft von England. — Einen schrecklichen Empfang hat sie ihnen zugewehrt, doch lassen Sie deshalb den Muth nicht sinken. — Unsere Herzen Arabella, sind zugänglich als unsre Ufer; und Sie werden in Britannien keine Unfreundlichkeit, ausgenommen in unserm Klima finden.

Ar.

Arabella. Dies Vorurtheil von ihrer Nation mag wahr seyn. Ich beurtheile sie aber nach einem wenig günstigen Beispiel.

Belfield d. jüng. Auswürfinge der Tugend und Menschenliebe giebt's in allen Welttheilen. Ich selbst kann nicht vergessen, so lang ich diese Wohnung dort unten sehe, daß mein Vaterland Geschöpfe gezeugt hat, die der Menschheit Schande machen. So viel kann ich aber zu Gunsten meiner Landsleute betheuren, daß Sie in diesem Lande stets nur eine böse, gegen fünfzig gutherzige Seelen finden werden, welche Muth und Menschenliebe genug haben, um sie aus der ärgsten Gefahr zu retten.

Arabella. An welchem Theil der englischen Küste sind wir gelandet?

Belfield d. jüng. In der Küste von Kornwall.

Arabella. Kornwall? Wie es scheint ist ihnen das Haus dort und dessen Besitzer bekannt. — Kennen Sie auch diese Gegend umher?

Belfield d. jüng. Vollkommen. Es war die Wiege meiner Kindheit, und nachher mein steter Aufenthalt; auffer daß er auf eine kurze Zeit unterbrochen ward.

Arabella. Zweifels ohne sind Sie also unter ihren Freunden. Wie glücklich ist's in ihrer jetzigen Lage Trost und Beistand zu finden!

Belfield d. jüng. Ach, Madam! —

Arabella.

Arabella. Jeder Augenblick wird die guten wohlthätigen Bewohner dieser Gegend haufenweis um Sie versammeln, um ihnen ihre hilfreiche Hande zu reichen — dann vollends ihre Freunde, Herr Leuson —

Belfield d. jüng. Meine Freunde? — Soll ichs ihnen gestehen — ich hab keine Freunde — diese Felsen, die mir meine Schätze geraubt — diese Wellen, die sie verschlungen, sind mir nicht so fürchterlich, als es jener Mann gewesen, den die Natur zu meinem nächsten Freund bestimmt hatte.

Arabella. So waren Sie auch ein Unglücklicher, Herr Leuson? Und Sie wollten mich izt noch mit ihrer Nation ausföhnen? Sind dies die Menschenfreunde hier zu Lande? — O warum fliehen wir nicht diese abscheuliche undankbare Gegend!

Belfield d. jüng. Halten Sie ein Madam! — ein ausgearteter Lösewicht kann keine ganze Nation in seine Laster verwickeln. Dem Himmel sey Dank, der nichtwürdige Eigenthümer dieser Wohnung hat noch nicht seines gleichen hier gefunden.

Arabella. Schon zweimal haben Sie meine ganze Aufmerksamkeit auf dieses Haus dort gerichtet. — Welch' eine herrliche Gegend dort dem Thale zu! Schade wenn ein so reizender Aufenthalt der Wohnsitz eines Lasterhaften seyn sollte!

Belfield d. jüng. In der That ein reizendes Thal! — Einst der Sitz von Gastfreihait, Menschengeselschaften

schenliebe und Ehre. — Aber sein gegenwärtiger Bewohner Andreas Belfield — Madam, um des Himmels willen was fehlt ihnen? — Wie so plötzlich außer sich? — Hätt ich was gesagt, das —

Arabella. Es ist nichts. Achten Sie nicht auf mich, Herr Leuson. — Diese Bestürzungen wandeln mich oft an — die Schuld meiner Schwäche — doch, ich muß mich entfernen.

Belfield d. jüng. Etwas Ruhe glaub ich wird ihnen zuträglich seyn, vielleicht finden sich in dieser Hütte einige Bequemlichkeiten. — Stützen Sie sich auf meinen Arm. (Er führe sie bis zur Thüre der Hütte, in die Arabella abgeht.)

Sechster Auftritt.

Godwin. Belfield der jüngere.

Godwin. Himmel! täuschen mich meine Augen? — Seine ganze Gestalt — vollkommen — seine Mienen — Gesicht.

Belfield d. jüng. Warum so erstaunt mein Freund? — Kennt ihr mich etwa? — Wären nicht diese eure Kleider — ich würde sagen, ihr seyd Godwin.

Godwin. Ja er ist! — Sie noch bei Leben? — O lieber — liebster junger Herr Belfield! ja, ich heiße Godwin; — so verändert auch mein Aeußerliches seyn mag, so ist mein Herz doch immer das
selb

felbe, und fließt bei dieser so unverhofften Zusammenkunft vor Freude über. Vergeben Sie meinen Thränen — alte Leute weinen gern. (Er stürzt auf ihn.)

Belfield d. jüng. Alter, ehrlicher Freund, ist diese Hütte eure Wohnung?

Godwin. Ja —

Belfield d. jüng. O ich ahnde, daß euch das Glück und die böse Welt, seitdem wir von einander sind, üble Streiche gespielt haben.

Godwin. Ach, sehr üble, Herr. Doch was liegt an meinem Unglück? Sie müssen unendlich mehr ausgestanden haben, als ich. — Ist gar an ihrem eignen Ufer zu scheitern! Doch ihr Schiff ist nicht ganz zu Grund gegangen; wir wollen Tag und Nacht arbeiten, um ihr Vermögen zu retten.

Belfield d. jüng. Das Meer hat mir alles gegeben, laßt es immer wieder einen Theil davon zurücknehmen, es ist schon so viel vom Sturm gerettet, daß ich meines Bruders Glück zu beneiden nicht bedarf. Nur ein einzig Glück ist, weshalb ich ihn beneide, Godwin — ein junges Frauenzimmer —

Godwin. Wie, gnädiger Herr? — Sie hätten Sophien noch nicht vergessen?

Belfield d. jüng. Sie vergessen? — Mein Herz bricht, da ich euch so fragen höre — ist Sie noch
Die

die vorige? — Die reizende, liebenswürdige Sophie? — Und ist Sie —

Godwin. Verheirathet, wollen Sie sagen? Nein — noch nicht; aber an einem dieser Tagen soll die Hochzeit vor sich gehen.

Belfield d. jüng. Also noch nicht vermählt? Ha, Glücks genug! Zephirs waren die Sturmwinde, die mich an diese Küsten geschleudert — Blumenbeete die steilen Felsen hier — ein Elysium ist jenes Thal dort — Nun mag mein Schiff scheitern, es hat seine ganze Bestimmung erreicht, da es mich hieher gebracht! So lang ich mich Sophien zu Füßen werfen, und ihr selbst meine Liebe betheuren kann, soll dieser letzte Angriff auf ihr Herz nicht fruchtlos seyn. (beide gehen ab.)

Siebenter Auftritt.

Arabella.

Endlich wieder einmal allein! — Längst gewünschter Augenblick! — Belfield! Belfield! — Welche Gefühle dieser Name so plötzlich in meiner Seele wekt — Ach, in Wehmuth zerschmelzen möchte mein Herz! — Treulosser und doch immer geliebter Belfield! — Ja, dort, dort ist seine Wohnung. — Kornwall nennt er die Grafschaft — so schilderte er mir diese Seeküste — so diese weisen, abgebrochenen, storren Felsen. — Alles, alles

B

ver.

verkündigt mir seinen nahen Aufenthalt. — Das kleine Gehölz, der kleine Bach, die Wiesen, jeder Zug von der Gegend stimmt mit seiner Beschreibung überein. — Was anfangen? — Wem klagen? — Wem mich entdecken? — Leuson? Er sprach mit einer Bitterkeit von ihm, die mich bestürzte — ihm mich entdecken? — Nein, nach allem was er gesagt hat, halt ich ihn für einen Anverwandten Velsfelds. — Doch stille! Ich glaube hier zu den Felsen zu reden, und vergesse, daß auch sie mich verstehen.

Achter Auftritt.

Sanni. Arabella.

Sanni. Bekommt Ihnen die freie Luft wohl? — Befinden Sie sich etwas besser, Madam?

Arabella. Etwas besser, mein Kind. — Die Schönheit dieses Thals da unten hat meine ganze Aufmerksamkeit an sich gezogen. Komm, laß uns diesen Hügel besteigen, da können wir die Gegend besser übersehen. (Sie besteigen die Felsenhöhe.)

Neunter Auftritt.

Eine Menge Matrosen die dem Kapitän Ehrenseits und Skipp folgen.

Die Matrosen. (machen ein Freudengeschrei)
Hussa! hussa! hussa!

Ifer

1ter Matros. Lang lebe unser Kapitän! Willkommen am Bord, wackerer Kapitän!

2ter Matros. Halt da, Kamerad, geh auf die Seite, und laß seine alte Herrlichkeit vorbei. Gott segne ihn! Steht er doch nicht recht freundlich aus. Es geh in der Welt wie es will, unter seinem Kommando wirds uns nie fehlen.

3ter Matros. Bei Wetter und Sturm nie! Er ist so fest und grad wie unser Mast. Was er für eine herrliche alte Schiffahrers Gestalt hat!

Ehrenseits. Ach Kameraden, wir sind ganz in Grund gebohrt! Ich hab auf den Abschied der reizenden Sara eins wacker getrunken; sie ist und bleibt hin! Doch das stärkste Schiff muß endlich zu Grund gehen. Der wackere Bootsmann und ich, wir haben gethan was wir konnten, um sie zu erleichtern, die verwetterte Heze aber wollt nicht oberm Wasser bleiben. — Fahr wohl, Sara! sagten wir, und so Gott befohlen!

Skipper. Hin ist sie — so laßt uns also wieder außs neue kreuzen. Was mich betrifft, ich segle mit dem braven Kapitän Ehrenseits, so weit uns die Segel treiben.

Ehrenseits. Ist's dein Ernst, Bruder? — Nun sobald uns also der Wind günstig seyn wird sag ich: zieht die Segel des kleinen Schiffes auf! — Der alte Kapitän wird selbst mit Hand ans Werk legen — ich hasse das müßige Leben! — Nun

geht zu eurer Arbeit! Morgen des Tags, meine wackere Kameraden, ans Werk. (die Matrosen gehen ab.)

Ehrenseits. Skipp!

Skipp. (der zurück kommt) Herr, was steht zu euern Diensten?

Ehrenseits. Habs euch ja gesagt, wies kommen müßt! — Hättet ihr euch zeitig von dem Land gewendet, wie ichs haben wollt, und hättet ihr euch nicht so vertraut mit der Küste da gemacht, das Unglück wäre nicht erfolgt.

Skipp. Gott erhalt euch, Kapitän! und mir vergeb, alter Freund! Ein Faß Rindfleisch gegen einen Zwieback hatt ich gewettet, der Wind werde uns nicht so grad entgegen blasen. Zum Teufel, wer hatt das denken sollen?

Ehrenseits. Ich, und jedermann hats gedacht — Aber seht ihr nun auch in was für einer Gegend ihr seyd? — Meiner Meynung nach sind wir an der Küste von England, wo schon lange alles überzwerch geht, zu Wasser und zu Land — Sturm über Sturm; die Leute hier sind eben so veränderlich als ihr Klima.

Skipp. Ja, ich hatt geschworen.

Ehrenseits. Geschworen und geflucht habt ihr freilich, aber was halfs? — Ihr hättet eben so gut ein Maulvoll Tabak davor in den Wind blasen können.

Skipp.

Skipp. Kapitän, ist gleichwohl das Schiff hin, so ist doch noch nicht alles verloren. Dem Himmel sey Dank! wir haben noch so viel erhalten, als ein jeder von uns zu seinem Glücke braucht.

Ehrenseits. Unser Glück? — Was haben zwei vom Schicksal, der See, dem Wind und Wetter so niedergeworfene Kerls, wie ich und du mit dem Glück zu schaffen? — Oder vielmehr, was hat das Glück mit uns lecken Burschen zu thun? Rum und Tabak! das sind die einzigen Leckerbissen für die wir Geschmak haben. Hätten wir schöne Häuser, wir wüßten sie nicht einmal zu bewohnen. Eine schmutzige Hangmatte war unser Lager die fünfzig Jahre durch. Hätten wir schöne Pferde, wir könnten sie ja nicht reiten; und was die Weibsleute betrifft, woraus mein Nefse so viel Wesens macht, — ich weiß zwar nicht, was du von der Sache denken magst — aber was mich betrifft, mir läge gar nichts daran, wenns gar keine solche Kreaturen in der ganzen weiten Schöpfung gäbe.

Zehnter Auftritt.

Der junge Belfield. Die Vorigen.

Belfield d. jüng. Onkel, wie stehts um Ihre Gesundheit?

B 3

Ehren.

Ehrenseits. Ha, bist du es, Robert? Wohin willst du jetzt gehen lieber Junge?

Belfield d. jüng. Lieber Onkel, wie können Sie doch so fragen? Wir haben unsre Schätze hier in Sicherheit gebracht, haben all unsre Freunde erhalten, haben Fuß auf dem englischen Boden gesetzt, was für ein anders Geschäft denken Sie, daß ein junger Mensch, mit so einem warmen Herzen wie das meinige ist, haben könnte, als —

Ehrenseits. (schneht) Weibsleuten nachlaufen! Ha, du bist ein Narr, Robert! Diese Weibsleute werden dich noch vollends in Grund bohren. Die Pest über sie alle zusammen! — So denk ich von Evens Töchter; zu was taugen sie alle, als die Gesellschaft zu verderben, und brave Kerls von ihrer Schuldigkeit abzuhalten! Bei meiner Seel, ein Weibsbild auf der königlichen Flotte stiftet mehr Unheil in einem einzigen Jahr, als die Franzosen in zehn Jahren anrichten können. Eine Bagage, die man — doch ich mag ein für allemal nichts mit ihnen zu schaffen haben. Dank sey dem Himmel, über diesen Punkt wasch ich ganz meine Hände, und laß sie alle laufen.

Skip. Barmherzigkeit! — Wenn meine Frau Euer Herrlichkeit nur ein einzigmal so reden hören könnte!

Belfield d. jüng. O, lieber Onkel! —

Ehren-

Ehrenseits. Laß es gut seyn, Nefte! Ich will keine vernünftige Ermahnung mehr an dich verschwenden. Laß dich von den Weiberröckseglern hintreiben wo du willst. Schwarz, braun, blond, gelb, alles ist Fisch, was in dein Netz läuft. — Aber Robert, bedenk deinen Verstand, wo ist er die ganze Zeit über hingekommen? — Wo deine Religion? Junge, du verdammt dich —

Belsheld d. jüng. Lassen Sie ab mit Ihrer Moral, lieber Onkel. Machen Sie einmal den Versuch, und werfen Ihre Thaler in die See, um dieselbe dadurch zu bestechen, daß sie mit ihrem Sturm einhalte — eben so wenig werden Sie meine Natur durch Ihre Moral umschaffen, als mein Herz von Sophien abziehen.

Ehrenseits. Halt, halt, Junge! Versteh mich recht, wenn du durch Sophie, die Tochter des Herrn Benjamin Dome verstehst, so laß ich mirs gefallen, mit dir zu gehen. Was sagst du dazu, soll ich mitgehen?

Belsheld d. jüng. Sie denken also doch, daß es noch ein gutes Frauenzimmer auf der Welt gebe?

Ehrenseits. Grad so wie ich denke, daß es einen gesetzten jungen Franzosen geben kann. Sieh Robert, wenn ich nur ledig bleiben darf, so mach ich weiter nichts daraus; mögen sich immerhin andere verheirathen.

Belfield d. jüng. Zu Werk also! Kommen Sie, Onkel; Sie können mein Unternehmen wacker stützen. Unterhalten Sie einweilen Vater und Mutter, indessen ich —

Ehrenseits. Still! halt, Junge! den Vater will ich wohl noch unterhalten, aber die Mutter — dafür dank ich — Sir Benjamin ist für einen Landmann schon so ein ziemlich guter Gesellschafter; was aber seine Frau angeht — mit der mag ich kein Verkehr haben! Sie ist seine — und dem Himmel sei Dank! nicht meine Frau.

Belfield d. jüng. Machen Sie's wie Sie wollen, lieber Onkel. Auf alle Fälle ist mir Ihre Gesellschaft so angenehm als nützlich.

Ehrenseits. Gut. Vorwärts also mit den Segeln! Segelst du glücklich vor deinen Haven, Robert, so leist ich dir Gesellschaft. — Bootsmann, schaut euch indessen nach dem gescheiterten Schiffe um; ich muß mit dem Jungen da frisch kreuzen. (alle gehen ab)

Ende des ersten Aufzugs.

Zwei

Zweiter Aufzug.

(Spaziergang im Park nah bei Dowes Haus.)

Erster Auftritt.

Belfield der Ältere. Luzie Watters.

Luzie. Was? Sie glauben ich kenne Sie nicht? Keiner unter allen Männern hat je so treulos an einem rechtschaffenen Mädchen gehandelt, — als Sie an mir.

Belfield d. Ält. Als ich? — Ich dünkte doch nicht, Luzie, daß

Luzie. Sie dünkten nicht? — O Herr Belfield, wollen Sie es nicht wagen, mir ins Gesicht zu läugnen, daß —

Belfield d. Ält. Dir ins Gesicht, schönes Kind? — O, wie sollt ich mich unterstehen, dir das geringste zu läugnen! Du bist viel zu schön, als daß man dir widersprechen könnte —

Luzie. Ha!

Belfield d. Ält. So, so.

Luzie. Treulofer Bösewicht! Hast du mir nicht feierlich die Ehe versprochen? — Einigemal versprochen!

Belfield d. Ält. Ich? Einigemal? feierlich —

Luzie. Und nun willst du der Tochter des Herrn Benjamin Dove deine Hand am Altar reichen! — Ist's wahr oder nicht? Sprich!

Belfield d. Alt. Allerdings — wahr!

Luzie. Lassen Sie mich also fragen, Herr Belfield; da Sie nie ehrliche Absichten auf mich gehabt haben, — warum Sie jene reine Liebe eines geringeren Liebhabers zu mir, gestört haben? — Ich rede vom Sohne des armen Godwins.

Belfield der Alt. Aus der nemlichen Ursache die in Ihrer eigenen Frage liegt, meine schöne Jungfer; weil ich keine Absicht hatte, Sie zur Frau zu nehmen; Sie hinterging mich in meiner Hoffnung, und ich beschloß es, Ihres Liebhabers Absichten zu zernichten — Wir sind quitt.

Luzie. Und dies schien Ihnen ein hinlänglicher Grund zu seyn, um seinen Vater, den alten Godwin, von seinem Gut zu vertreiben; ihn und seine unschuldige Familie zu verfolgen — zu Grund zu richten — und dieselbe bis ans Ufer des Meers in eine elende Hütte zu verjagen?

Belfield d. Alt. Mamsell, Ihre Reden und Anmerkungen fangen an grob — unverschämt zu werden. Verstehst sie mich, Jungfer?

Luzie. O ich verstehe! — Ha! Sie scheinen getroffen davon! Aber ich will weiter keine Zeit mit Ihnen verlieren. Mein Geschäft ist nun mit Ihrer Sophie. — Dort auf derselben Stelle wo
 Sie

Sie die Scene ihres unwürdigen Triumphs aufzuschlagen gedenken — will ich ihr alles entdecken; will Ihr ihre unmenschliche Aufführung gegen Ihren Bruder vor Augen stellen, — will ihr die niederträchtige Kunstgriffe zeigen, die Sie gebrauchten, um Ihren Bruder aus ihrem Herzen zu reißen.

Welfield d. Ält. Will Sie? —

Luzie. Ja, ich will! Zählen Sie sicher darauf.

Welfield d. Ält. Bleib Luzie. Versteh dich selbst ein wenig besser. Hast du nicht bei Sophien vorgegeben, daß mein Bruder sich um dich bewürbe, und daß er sich verbindlich gemacht habe, dich zu heirathen? — Ja, daß er so gar —

Luzie. Halten Sie ein, Herr Welfield! Kein Wort weiter von einer Handlung, welche, obschon ich nur das Werkzeug ihrer Bosheit dabei war, mich mit Schande deckt; Sie aber mit Höllebestürzung und tausendfachen Gewissensbissen überschütten sollte.

Welfield d. Ält. Wahr, mein Kind! die Handlung war etwas unanständig; daher ist's auch allerdings schicklich, daß ich keinen fernern Antheil mehr daran nehme. Ich will nichts mehr davon wissen.

Luzie. Unglaubliche Zuversicht!

Welfield d. Ält. Wir wollen sehen, wem die Welt in dieser Sache am meisten Glauben beimessen wird, Ihr, Mamsell, oder mir! Wähl Sie.
Hält

Hält Sie mein Geheimnis verborgen, so macht Sie mich zu ihrem Freunde — verräth Sie mich, so werd ich ihr Feind — ein fürchterlicher Feind! — Ist Mädchen geh, entdeck es, wem du willst! Dort führt dich der Weg zu Sophien; geh!

Luzie. (Geht ins Haus ab)

Belfield d. ält. Ha! wie nun dieser Verräthe rei ausweichen? — Was für Entschuldigungen bei Sophien vorbringen? — Sagen, es sey bloßes, rasches Feuer meiner Liebe gewesen? — Findet nicht jeder Vergebung bei einem Frauenzimmer, der ihren Reizen nur in etwas schmeichelt? — Sollte das ärgste erfolgen — sollte ich in meiner Liebe und Hoffnung betrogen werden — so werd ich vielleicht abgehalten etwas zu thun, das ich doch wahrscheinlich bereuen möchte. Es ahndet mir Böses. — Täglich fühl ich es mehr, daß der Mensch, der nach Glückseligkeit strebt, sich immer von seinem Ziel entfernt, wenn er den Pfad der Tugend und Rechtschaffenheit verläßt. O, hätt ich ihn doch nie verlassen! (will ab.)

Zweiter Auftritt.

Peterson. Belfield der Ältere.

Peterson. Wie! so melancholisch, Herr Belfield? — Ihrem Glücke so nahe, und immer in so finstern Gedanken!

Bel.

Belsheld d. Ält. Glück! — Was ist Glück?

Peterfon. Das will ich ihnen sagen, mein Herr. Glück ist der Besitz eines liebenswürdigen tugendhaften Mädchens, mit 50000 Pfund am Morgen der Verlobung. Was kann ein Sterblicher mehr wünschen?

Belsheld d. Ält. Wahr! wenn man sich aber von diesem Besitz auf einmal entfernt sieht, da man so nah und am Ziel zu seyn glaubte — wie dann? — Sollten Sie's wohl glauben: Luzie Watters, die Kreatur, drohte mir so eben alle meine Hoffnungen vereiteln zu wollen; und in diesem Augenblick ging sie mit diesem Entschluß zu Sophien?

Peterfon. Unmöglich! — Was hätte dies gute, sanfte Mädchen zu einem so verzweifelten Entschluß gereizt?

Belsheld d. Ält. Hören Sie nur, eine erzdumme Geschichte; die kaum der Mühe lohnt, sie ihnen zu erzählen. Sie wissen ja noch, als mich ihre Briefe von Portugall nach Hause riefen, da fand ich meinen jüngern Bruder mit Sophien überaus beschäftigt. In der That der Bursch hatte sich die Zeit meiner Abwesenheit so herrlich zu Nuz gemacht, daß es mir unmöglich ward, seine Anschläge mehr durch gewöhnliche Mittel zu zernichten. — Sehen Sie, um nur kurz zu seyn, ich ver-
raute der Luzie Watters die Geschichte an, soz sie
in

in meine Absichten, und durch eine glückliche Erfindung gelang es mir, sein Bild in Sophiens Herz gänzlich auszulöschen.

Peterson. Von dieser Geschichte, Herr Belfield, weiß ich nichts; und wünschte auch, sie nie erfahren zu haben.

Belfield d. ält. Lassen wirs gut seyn! — Doch hören Sie den Ausgang. — Da meinem Bruder seine Absichten auf Sophien mißlingen, ergriff er den verzweifelten Entschluß, mit einem Raperschiff in Gesellschaft des alten Ehrenseits, meines Onkels, in offener See zu kreuzen. Was aus ihm geworden, weiß ich nicht; ich fand es aber schicklich, die Nachricht von seinem Tode auszustreuen.

Peterson. Es thut mir leid, Herr Belfield. Ich wünschte, Sie hielten nie etwas für schicklich, das nicht auch zugleich ehrbar und rechtschaffen wäre.

Belfield d. ält. Die Schöpfung, Sir Peterson, hat nie mehr Rechtschaffenheit und Leichtsinn in eines Menschen Natur zusammen vermischt, als in die meinige. Kenntnisse der Welt und Erfahrung haben mich gelehrt, wie wenig man nach festen Grundsätzen handeln darf. Will man mit Menschen leben, so muß man wie die Menschen leben. Freund wär die Welt ehrlich, ich würde mich scheuen zu solchen Kunstgriffen zu schreiten.

Peter:

Peterfon. Aber wie mögen Sie fichs nur einen Augenblick träumen laffen, auf folchen krummen Irrewegen das Ziel ihrer Glückseligkeit zu erreichen?

Belfield d. Alt. O stille, mein weifer Moralift! — Doch liegt etwas Wahres in ihrer Moral: denn, nachdem ich alle diese Wege bisher eingeschlagen habe, wovon ihre grade Vernunft nichts weiß — nachdem ich meinem Nebenbuhler das Schlachtfeld abgenommen, und nachdem ich fast im Befitz meiner Beute bin, flüstert mir doch immer noch eine gewisse geheime Stimme zu: schlag dein gut Glück von der Hand, laß dich fahren, für den du so mächtig gefochten hast.

Peterfon. Ich kann mir den Ton dieser geheimen Stimme wohl denken. Es gibt eine gewisse Arabella, eine schöne Portugiesinn, die ihr Glück in ihrem Herzen untergräbt. Ich gesteh es, hauptsächlich darum schrieb ich ihnen so nachdrücklich, um Sie noch zeitig von einer solchen übereilten Verbindung zurückzuhalten. Auf mein Zureden verließen Sie auch Portugall; und doch haben Sie ihr Herz in Lissabon zurückgelassen. W. nur Sie nun der Miß Dowe ihre Hand reichen, so geschiehts bloß aus Ursache, weil ihrer Arabella Vermögen durch Erdbeben zu Grund gegangen; Herrn Benjamins Reichthum aber auf festem Boden steht. Antworten Sie darauf, mein Herr.

Bel,

Belfield d. Ält. Ach Peterson, ich bitte Sie, bringen Sie nicht so gewaltig in mich. Sie werden doch nicht denken, daß ich Arabellen so lange verlassen könnte — wenn sie noch lebte?

Peterson. Ha! Arabellen verlassen! Thaten Sie auch alles um sicher zu erfahren, ob Sie noch lebt? — Wie Sie auf einmal so ernsthaft werden! — Ich denke wir brechen das Gespräch ab. (Er geht hinten im Grund der Bühne herum.)

Belfield d. Ält. Ich weiß nicht was ich von Petersons Betragen denken soll! — Doch so viel weiß ich, das Liebe eine Gottheit, und Geiz der Teufel selbst — Arabella mein rechtmäßiges Weib — und Andreas Belfield — ein Verbrecher ist! — (ab)

Dritter Auftritt.

Peterson. Ritti.

Ritti. (Kommt) Bst! bst! Herr Peterson ein Wort im Vertrauen — — lieber Herr Peterson so hören Sie doch! so kommen Sie doch zurück.

Peterson. (für sich) Zum Henker, daß sie mich einholen mußte! (laut) Was solls, Jungfer Ritti?

Ritti. Je nun, ich hab's ganze Haus wegen ihnen ausgesucht. Meine Madam ist ganz ungeduldig Sie zu sehen.

Peterson. Der Ladi Dome unterthäniger Diener! Und was besteht die Ladi?

Ritti.

Ritti. Wo denken Sie hin Herr Peterson? Wie soll ich wissen, was die gnädige Frau ihnen für Geheimnisse anzuvertrauen hat. Ein Geheimnis ist's ohne Zweifel, denn sie verlangt Sie augenblicklich hier zu sprechen.

Peterson. Zum Teufel! Wie Schade ist's, Ritti, daß sich ihre Ladi von ihrem Hang zur Einsamkeit nicht heilen läßt. (Ritti ob) Welche Verlegenheit — ein Rendez-vous mit Ladi Dove! — Verdammte Bestimmung! Es bleibt doch wahr, gegen gewisse Frauenzimmer sollte man sich nicht einmal der gewöhnlichen Höflichkeit bedienen. Die ganze Zeit über schmeichle ich ihr — ich lebte ihr zu Gefallen, bloß um dadurch ein zänkisches Weib in gute Laune zu bringen — und siehe da, meine Höflichkeit bringt so ganz unvermerkt der Liebe ein zartes Schlachtopfer. — Liebe? — Nein, die Leidenschaft der Ladi verdient diesen süßen Namen nicht! — Aber was anfangen? — Wärs nicht schimpflich ist zurück zu gehen — und doch geschieht das so täglich beim besten Erfolg einer Sache. (Geht umher)

Vierter Auftritt.

Belfield der jüngere. Hernach Ladi Dove und Peterson von verschiedenen Seiten.

Belfield d. jüng. Könnt ich nur meiner Sophie ist begegnen! — Wo mag sie hier verborgen seyn?

sehn? — Still! da kommt Ladi Dowe — so wahr ich lebe! — Dort eine Mannsperson. (Er ziehet sich zurück)

Ladi Dowe. (kommt) So Herr Peterson, Sie sind mir ein schöner feiner Herr! Ein Frauenzimmer so warten zu lassen — aber wie Sie ist da stehen! Was soll diese unanständige Blödigkeit, du loser Schelm! — Ha wer geht da? — wie? — Laß sehen! — sprecht! he! wer seyd ihr?

Belfield d. jüng. Eine Mannsperson — und ob schon es nicht ihre bestellte Person ist, so ist es doch einer der eben so ehrlich und so verschwiegen ist als jener; seyn Sie ruhig, Madam, ich bin kein Schwärzer. Seyn Sie ruhig! nur dankbar, und das Geheimnis soll nicht weiter kommen.

Ladi Dowe. Ich bin verloren! Es ist der junge Belfield! — (zu Peterson) Entfernen Sie sich. Peterson. (ab.)

Belfield d. jüng. Ja ich bins. Seyn Sie unbesorgt. Wir haben beide unsre Heimlichkeiten; wie Sie, steh ich im Sold der Liebe. Begünstigen Sie nur meine tugendhafte Leidenschaft für Miß Dowe, und behalten ihren Peterson — ich werde verschwiegen seyn wie das Grab.

Ladi Dowe. Hm!

Belfield d. jüng. Madam entschließen Sie sich. Mein Bruder, wie ich sicher weiß, hat ihre Zusage auf Sophiens Hand. Aber reden Sie, was hat

hat er für Vorzüge vor mir von der Natur erhalten? Das Glück hat nun einmal meine Waagschale so schwer wie die seinige gemacht — warum sollte Partheilichkeit die seinige, zu seinem Vortheil allein, mehr heben?

Ladi Dowe. Gut, wenn's so ist, und Sie mir versprechen, mich nicht verrathen zu wollen — Aber dieser plötzliche Ueberfall hat mich so verwirrt — Zum Henker sag ich — zwingen Sie mich nicht zu weitem Versprechungen. Ich muß Sie verlassen. Erinnern Sie sich wohl an die Bedingungen unsers Vertrags — und zählen Sie auf meine Freundschaft — (für sich) Die Augen mögt ich ihm auskratzen! (ab)

Belfield d. jüng. O beklagenswerther Sir, daß du dich in deinem Alter noch zum zweitenmal mit einem solchen Weibe, verheirathen mußtest! (er zieht sich zurück.)

Fünfter Auftritt.

Sophie Dowe. Luzie Watters.

Luzie. Darf ich meinen Augen trauen? — Bei Gott! der junge Belfield! Nein — sein Geist wars — denn wie könnt er es wohl selbst seyn?

Sophie. Belfield! ihn? Ihn selbst hättest du gesehen — wo? — Ha! ich bin fast auffer mir! — Sprich doch!

C 2

Luzie.

Luzie. Eben sah ich ihn längst dem Kanal bei der großen Allee vorbeigehen. Ach, der arme Junge! Gewiß haben die Beleidigungen alle, die ich ihm zugesügt, ihn aus seinem Grabe erweckt, um mich igt dafür zu züchtigen.

Sophie. Beleidigungen, Miß Watters? — Was für Beleidigungen wären denn das? — Entdecke sie mir — vielleicht gehen sie auch mich an.

Luzie. Allerdings gehen Sie selbe an! — Mit dem reumüthigsten Herzen, mit dem nagendsten Gewissen gesteh ich es Ihnen, daß seine Reigung und Gesinnungen gegen Sie rein, ehrlich und aufrichtig waren. Ja, liebenswürdigste Sophie, sein Herz schlug allein für Sie. — Ich, die Sie einst von dem Gegentheil zu überreden dachte, bin die falsche und gottloseste von allen Kreaturen. Nicht eine Sylbe von dem was ich Ihnen von seiner Liebe zu mir entdeckt habe, war Wahrheit — alles boshafte Erfindung. Wie konnten Sie doch gegen Ihre eigene Ueberlegung und Vollkommenheiten so blind gewesen seyn, um diesem Betrug Glauben beizumessen, und Ihren Liebhaber ohne etzliche Erklärung gegen Sie wegweisen zu lassen! — In alle dem ist sein Bruder Schuld! O des abscheulichen Menschen! der uns alle zu Grund gericht hat!

Sophie. Abscheulichen Menschen nennst du ihn? — Zu welch neuen Schreckbildern willst du mei-

meine Phantasie hinreißen? Du stürzest mich vor einer Verwunderung so schnell zur andern, daß ich nicht weiß, was ich glauben — was ich beschließen, oder was ich thun soll!

Luzie. Ja Miß, er ist ein abscheulicher Mensch! ein feiner Schurke — und wenn ich Sie nur aus den Schlingen, die er Ihnen gelegt hat, reißen kann, so hoff ich dadurch einigermaßen die Beleidigungen wieder gut zu machen, die ich Ihnen und dem armen jungen Herrn Belfield zugefügt habe. Er, der izt — Himmel! ich seh ihn wieder — er nähert sich — ich kann seinen Blick nicht ertragen — lebendig oder todt! — Ich muß ihn fliehen! (sie stürzt ab.)

Sechster Auftritt.

Sophie. Belfield der jüngere.

Belfield d. jüng. Himmlische Sophie, dieses Entzücken belohnt mich tausendfach für alle meine Trübseligkeiten!

Sophie. Mein Herr! — Sind Sie es wirklich, Herr Belfield? — O, unterstützen Sie mich!

Belfield d. jüng. Ja, mit meinem Leben, lebenswürdigstes aller irdischen Geschöpfe! — Sehen Sie, ihr armer Flüchtling ist wieder zurück — ist ohne Gränzen glücklich, wofern Ihnen sein Schicksal nicht ganz gleichgültig ist; reich über alle

maßen, wenn Sie seine Erhaltung Ihres Beifalls werth halten.

Sophie. Lassen Sie mich los, ich bitte Sie! — O, was hab ich Ihnen zu Leid gethan, daß Sie mein Herz wieder außs neue martern? — Ja, Sie sind zu großmüthig, um aus meiner Bestürzung Vortheile ziehen zu wollen.

Belfield d. jüng. Verzeihen Sie, liebe Sophie, jene Vortheile die ich aus Ihrer Bestürzung ziehe, können nicht durch alle Schätze der vier Welttheile erkaufte werden. Ich vertauschte diesen Augenblick, Sie in meine Arme zu schließen, nicht für alles, was mir Ansehen und Reichthümer gewähren können. (er umarmt Sophien kniend.)

Siebenter Auftritt.

Ladi Dowe. Die Vorigen.

Ladi Dowe. He! was giebt's da mit euch beiden? — Saubre Schnäbeleien.

Sophie. (schreit, indem sie ausspringt) Ha!

Belfield d. jüng. Ladi Dowe hier? — Welche Ueberraschung!

Ladi Dowe. Ja, junger Herr! die Ladi Dowe ist hier, und sie wird dafür sorgen, daß ihr kein Gartengespräch mehr halten könnt. — Sogar auf den Knien! — (für sich) Der Bursche war nicht halb so höflich gegen mich! (lanc) Lächerlich!

lich! ein armer bettelhafter Schlucker! In der That — und was dich betrifft, saubere Jungfer —

Belfield d. jüng. Nicht weiter, Madam! Auf mich können Sie all Ihren Zorn, Ihre Wuth und alle die elenden Ausdrücke ergießen — Aber wofern Sie ein einziges hartes Wort gegen dieses Frauenzimmer da fallen lassen —

Ladi Dowe. Herr, nichts von solchen Schwüren und Boots-knechtsprüchen! Ich wollte mein erster Mann lebte noch — ja das wollte ich! nur wegen ihm, junger Kasse! — Ich wundre mich, Miß Dowe, daß Sie Ihre Ehre so wenig schätzen. In der That ein vortreflicher Liebhaber! den so eben der Sturm aus dem thranichten Bauch eines gescheiterten Raubschiffes ans Ufer ausgespien — Geh er! pak er sich fort! — (zu Sophien) Psui der Schande! — Dein Vater, Sophie, solls erfahren, verlaß dich darauf! — Was Sie betrifft, mein Herr —

Sophie. (geht ab.)

Ladi Dowe. (will auch abgehen.)

Belfield d. jüng. (hält sie zurück.)

Achter Auftritt.

Ladi Dowe. Belfield der jüngere.'

Belfield d. jüng. Ein Wort, Madam! heißt das aufrichtig handeln? Was hätten Sie gesagt,

wenn ich so auf den Herrn Peterson losgestürmt wäre?

Ladi Dowe. Auf mich und Herrn Peterson? Sind Sie toll! Was wollen Sie damit sagen?

Belfield d. jüng. O Madam, verstellen Sie sich nicht so. Das ist viel zu lächerlich! Sie wissen, daß Ihr guter Name unter meiner Verwahrung ist. Erinnern Sie sich an das, was vor kurzem zwischen uns vorging, und an die Verbindlichkeit, die Sie diesfalls übernommen haben.

Ladi Dowe. Hahaha!

Belfield d. jüng. Sie lachen? — In der That vortreflich! Sie denken also diesen saubern Handel wegzutrogen, nicht wahr?

Ladi Dowe. Ganz gewiß! Und ich werd machen, daß Sie Benjamin von Ihnen strenge Rechenschaft fordern wird, wenn Sie sich unterstellen sollten, nur ein Wort gegen meinen guten Namen zu athmen, eitler Narr! Auf Ehre, Sie sind nicht gescheider nach Haus gekommen, als Sie fortgegangen sind! — Den einzigen Vortheil, den Sie aus dieser Zusammenkunft hätten schöpfen können, haben Sie fahren lassen. Ist viel ich Ihnen Trotz! Nehmen Sie sich wohl in Acht — überlegen Sie wohl, was Sie sagen — hüten Sie sich vor Herrn Benjamin.

Belfield d. jüng. Dallerdings! — Herr Benjamin wird keine der kleinsten Gelegenheiten ver-
 ab.

absäumen, für Euer Gnaden zu sechten; besonders da Hochdieselben so freigebig ihn mit unüberwindlichen Werkzeugen dazu versehen haben. (Sie gehen von verschiedenen Seiten ab.)

Neunter Auftritt.

(Zimmer in Sir Benjamin Doves Haus.)

Jonathan. Franz.

Jonathan. Und so wie ichs euch erzählt habe, geht hier alles nach der gnädigen Frauen Kopf. Was mich angeht, ich bin einer von denen, die sich nichts darum bekümmern; ich schwimme mit dem Strom, und mach mir mein Bett so gut ich kann.

Franz. Euer Ansehen, Herr Jonathan, überzeugt mich, daß ihr in süßer Ruhe lebt.

Jonathan. Das thu ich auch, und deswegen, trotz dem alten Sprichworte: „Wie der Herr, so der Diener!“ saht ihr niemals zwei Leute von so verschiedener Art, als ich und mein Herr. Sir Benjamin Dowe, Gott erhalt ihn gesund! ist gleichen Alters, gleicher verliebter Komplexion mit mir. Wir wurden beide zugleich Wittmänner, und nahmen auch beide zugleich Weiber; nur mit dem Unterschied, daß ich ein sanftes gutes Weibchen, er aber einen Drachen zur Frau bekam. Ja, er ist in die Klauen des Satans

Stieffschwester gefallen. — Ha, horch! Ich glaub
ich hör die gnädige Frau —

Franz. Nein 's war nichts. — Sagt mir,
wie ist der arme Herr zu einem so bösen zänkischen
Weibe gekommen?

Jonathan. Liebe hat ihn scheel — Reichthum
hat ihn blind gemacht! — Es war der unglück-
lichste Streich in seinem ganzen Leben. — Er ist
in der That zu bedauern!

Zehnter Auftritt.

Sir Benjamin Dowe, anfangs von aussen.
Vorige.

Sir Benjamin. (ruft von aussen) Jonathan!
Jonathan!

Franz. Hört — man ruft euch.

Jonathan. Ja, ja, es ist nur mein Herr.
Die gnädige Frau sagt zu allen Bedienten, sie
sollten sich nichts aus seinen Befehlen machen; und
ich thu gern, was man mich heißt.

Franz. Allerliebste! ehrlicher Jonathan, wenn
Ihr nicht gehen wollt, so muß ich gehen — ich hoffe
mein junger Herr wird mit eurer Mamsell glück-
licher werden. (ab)

Gilf.

Filfter Auftritt.

Sir Benjamin Dowe. Jonathan.

Sir Benjamin. (noch im Eintreten rufend) Jonathan! Jonathan, sag ich! — (indem er ihn sieht) Hoho! Ihr seid hier? — Konntet ihr denn nicht kommen, da ich euch rief?

Jonathan. Aber Herr, Sie überlegen nicht, wie viel leichter es für Sie ist zu rufen, als für mich zu kommen.

Sir Benjamin. Nicht wahr, ehrlicher Jonathan, als ich euch bei mir aufnahm, war't ihr ein Waisenkind aus der Pfarr? — Ihr war't eurem Meister entlaufen, und ich that euch zu einer Profession — ich nahm euch in meine Dienste — ihr nahmt eine Frau — ich gab euch einen von meinen Mayerhöfen und stattete euch ganz aus. Ihr zahltet mir keine Zinsen — ich nahm euch zum zweitenmal in meine Dienste — oder vielmehr in den Dienst meiner Frau — ist's nicht so, Jonathan? — Sagt — trägt mich mein Gedächtnis?

Jonathan. Nein — ja — ich erinnere mich noch sehr wohl an ein und das andere dieser Begebenheiten.

Sir Benjamin. Wenn ihr euch also an einen Theil dieser Dinge erinnert, so vergeßet doch ja nicht zu kommen, wenn ich euch rufe — hört ihr lieber Jonathan? — Thut das lieber Jonathan!

Zwölft-

Zwölfter Auftritt.

Ehrenseits, erst draussen. Vorige.

Ehrenseits. (noch von aussen) Holla! holla da drinnen! Rührt sich niemand? schläft alles? liegt alles unterm Verdeck?

Sir Benjamin. O ho! Wer kommt hier? der alte Kapitän Ehrenseits, so wahr ich ein Sünder bin! Wer hätte das gedacht? — Guter Jonathan, lauf an die Thür! — Doch nein — nun kann ich mich nicht mehr verläugnen. Wie wird mirs jetzt gehen? — Er wird hier alles zerrütten! Er wird's ganze Haus umstürzen —

Ehrenseits. (tritt ein) Ha, Gott grüß dich, mein kleines Benjaminchen! Gib mir 'n Schmaz, Junge! mein kleiner Maltheser-Ritter! — Halt! halt ich bin gewiß irre; — laß mich ein wenig näher sehen — Je nun, wofür zum Teufel hast du das Unglücksignal auf deinem Kopf aufgesteckt?

Sir Benjamin. Herzlich erfreut, dich zu sehen, alter Freund! Aber verschon' mich mit deinen Seesprüchen — ich versteh sie nicht. — Doch sag, was bemerkst du für Unglücksignale an mir?

Ehrenseits. Ich meine die weiße Flagge, da an der Spitze deines obern Mastes — oder klarer zu

reden, was thust du mit dem Lumpen um deinen Kopf?

Sir Benjamin. Lumpen heißt du das? — Es ist nichts als ein bißchen Negligee. Ich dünkte doch nicht, daß das so was außerordentliches wäre, wenn ein Mann des Morgens einen Nachtrock und eine Schlafmütze trägt. Das ist der Anzug, in dem ich gewöhnlich zu studiren pflege.

Ehrenseits. Hier ist also dein Büchersaal? — Ach alter Freund! alter Freund! Komm, laß uns ein wenig mit einander plaudern! — Ich hofte dich grade beim Frühstück zu überfallen — denn ob es gleich bei dir erst der frühe Morgen zu seyn scheint, so ist doch Mittag bei allen andern vernünftigen Kreaturen in der Welt.

Sir Benjamin. Wirklich? ist schon so spät? — Ich war eben in ein so liebliches Gespräch mit Lady Dove, meiner Frau gerathen, daß ich kaum wußte, wie die Zeit so schnell vorüber strich.

Ehrenseits. Schon gut. Ich versteh, auf was Art deine Zeit verstreicht; aber was zum Teufel soll der Kerl da unser Gespräch mit anhören. — Warum rührt sich der Schlingel nicht? Was steht der faule Esel da und gafft?

Sir Benjamin. Was soll ich jetzt sagen? — Hat man jemal so was gehört! — Kapitän, das ist ja der Jonathan — erinnerst du dich nicht deines alten Freundes Jonathan?

Jo.

Jonathan. Ich hoffe Eure Herrlichkeit sind noch bei guter Gesundheit! — Es ist mir herzlich lieb Ew. Herrlichkeit wieder so frisch nach Haus kommen zu sehen.

Ehrenseits. Ehrlicher Jonathan, ich kam euren Herrn zu besuchen, und nicht euch. Geht, bestellt's Mittagessen, und bringt Herrn Benjamin seine Perücke und Kleider; das wär' der wichtigste Dienst den ihr mir leisten könnt, denn, so wahr ich leb, ich hab seit langer Zeit weder frisch Fleisch noch frisch Brod gesehen. Mich hungert verteufelt!

Jonathan. (geht verdrüsslich ab.)

Sir Benjamin. (für sich) Da ist er warlich ins unrechte Haus gekommen, um seinen Hunger zu stillen.

Ehrenseits. Lieber Herzens Ritter! da ich weiß, daß ich stets bei dir willkommen bin, und mir heut an eurer Küste ein Unglück zugestoßen ist, so bin ich gradezu gekommen, um deine gute Kost zu versuchen, und um einen guten Abend mit dir bei einem Glase Punsch zuzubringen.

Sir Benjamin. (für sich) Zum Teufel! — (laut) Sehr höflich! sehr verbindlich von dir! Es ist kein Mann in England, der mehr seine Freunde um sich zu haben wünscht, als ich.

Ehrenseits. Ja, ja, wenn ich nicht zum voraus gewußt hätte, daß ich dir gelegen käme,

käme, hättest du mich gewiß mit keinem Auge gesehen.

Sir Benjamin. O sei versichert, du bist willkommen.

Ehrenseits. Ich bin versichert!

Sir Benjamin. Ja, glaub's auf mein Wort! — Ich bitte, glaub's nur.

Ehrenseits. Laß es gut seyn! was brauchts da all der Ceremonien wegen einem Mittagessen — wer zweifelt?

Sir Benjamin. Du hast auch gar keine Ursache zu zweifeln; ich kanns auf Ehre versichern! — Ich verlasse dich nur auf einen Augenblick — ich will Miladi fragen, um welche Zeit sie als Hausfrau das Mittagessen bestellt hat — oder ob sie sonst Gäste gebeten — wovon ich nichts weiß.

Ehrenseits. Nein, nein, sag ich dir! Heut Gäste? — Und du in dem schmutzigen Kittel! in der Nachtmüze! Komm setz dich her, das Mittagessen wird nicht eine Minute früher kommen, ob du fragst oder nicht. — Ist sag mir — wie befindet sich mein Götzchen — die Sophie?

Sir Benjamin. Herzlichen Dank, Kapitän! meine Tochter ist bei voller Gesundheit.

Ehrenseits. Brav! — Und wie stehts um deine schöne neue Frau? — Wie schlägt der Ehestand an? Schnäbelt ihr euch noch? Sprich du kleine
ver:

verliebte Taube — sonst so zärtlich wie eine Meer-
fage!

Sir Benjamin. Mein Kapitän, über diesen
Punkt bin ich ganz verändert; von der Zärtlich-
keit meines Herzens, laß ich nie mehr etwas in
Gesellschaft blicken. — Meine Gemahlin ist so de-
likat über diesen Punkt, daß, nach der wenigen
Achtung zu schließen, die sie mir öffentlich erzeugt,
du kaum denken solltest, daß wir Mann und Frau
wären.

Ehrenseits. Hahaha! Ja, das ist eben das
wahre Zeichen, woraus man die zärtlichste Liebe
abnehmen kann. Doch ist mirs recht angenehm zu
hören, daß du dich bei dem Weibsgeschlecht mann-
barer beträgst; denn von allen Dingen unter der
Sonne verabscheu ich nichts mehr, als die ehe-
liche Vertraulichkeit und das ewige Schnäbeln.
Ob ich schon, wie du weißt, sehr gegen diese Hei-
rath war, so freut es mich doch zu hören, daß du
so gut und vergnügt mit deinem Weibe lebst.

Sir Benjamin. Ich kann's sagen, Kapitän,
kein Mensch ist glücklicher in diesem Leben als ich.
Nur eins fehlt noch — Ach hätten die Sterne
nur unsre Liebe gesegnet!

Ehrenseits. Wie? die gnädige Frau hätte also
noch kein Junges ausgehekt?

Sir Benjamin. Et! st! Ums Himmelswill n
nicht so laut! Wenn die gnädige Frau so was
hörte,

Hörte, es könnte wunderliche Dinge in ihren Kopf setzen. Sie ist ein Frauenzimmer von außerordentlich reizbaren Lebensgeistern. Sie hat gar schwache, zarte, delikate Nerven; die kleinste Sache wirft sie darnieder. Sie ist sanft, mild wie ein Lamm — von einem Strohhalmchen das fällt, erschrickt sie — das bloße zu laut reden richtet sie zu Grund. O mein Freund, du bist nicht gewohnt, mit zarten Frauenzimmer-Naturen umzugehen. Die hypochondrischen Zufälle der Weiber erfordern ganz erstaunliche Schonung. Es ist wahre Menschenliebe sich ganz nach ihren Launen zu richten. Ja du kannst dir gar nicht vorstellen, was es für Mühe kostet, sie stets ruhig und bei guter Laune zu erhalten.

Ehrenseits. Mag seyn!

Dreizehnter Auftritt.

Ladi Dowe, anfangs von aussen. Vorige.

Ladi Dowe. (schreit heftig hinter der Coullisse.)

Ehrenseits. Ha, ich höre die gnädige Frau kommen, und in einer gar herrlichen Laune wie ich merke.

Ladi Dowe. Was Teufels haben Sie vor, Sie Benjamin, daß Sie in aller Eile nach Ihren Kleidern schicken? — Können Sie heute nicht so im Negligee bleiben wie Sie sind? — Ist dieser

D

Ant-

Anzug nicht gut genug um das Haus zu hüten?
Ich müßte nicht, daß Sie heute auffer demselben
Geschäfte hätten.

Ehrenseits. Sie ist mild wie ein Lamm, Herr
Benjamin.

Sir Benjamin. Diese Ihre Attention, mein
lieber Schatz, ist über die maßen schmeichelhaft.
Ich bin Ihnen recht herzlich dafür verbunden;
aber Sie sind ja so sehr um mich besorgt, daß
Sie den alten Freund, den Kapitän Ehrenseits
ganz übersehen.

Ladi Dowe. Sir Benjamin, Sie machen sich
sehr lächerlich — diese Tollheit ist nicht auszusie-
hen. Sie allein sind im Stand die Geduld des
sanftmüthigsten Frauenzimmers zu ermüden.

Sir Benjamin. Sie ist gar zu besorgt, ich
mögte einen Katharr bekommen, wenn ich jetzt
Kleider wechselte.

Ehrenseits. Ich merk's wohl, sie hat überaus
schwache Nerven; du hast recht, Sir, dich in ihre
Launen zu schicken.

Ladi Dowe. Herr Benjamin, wenn Sie wol-
len, daß ich noch eine Minute länger im Haus
bleibe, so besteh ich darauf, daß Sie das alte
Meerschwein hinaustreiben. Ist's nicht genug daß
Sie diese garstige Seegesellschaften ins Haus lok-
ken? Ich werd noch gar gezwungen sie zu füt-
tern. — Pfui, in vierzehn Tagen werd ich den
Geo

Gestank von diesem Pechkamisol nicht mehr aus meiner Nase bringen!

Sir Benjamin. Um Gotteswillen meine liebe Gemahlin, ich bitte Sie, setzen Sie mich nicht auf diese Art einer solchen Beschimpfung aus! — Wie kann ich wohl einen ehrlichen, alten Herrn zur Thüre hinauswerfen, der mich gar nicht beleidigt hat.

Ladi Dowe. Ja, sag ich, er hat Sie beleidigt, und das gröblich! Ich sage Ihnen, Sie Benjamin, man will Sie zum Narren haben.

Sir Benjamin. So beruhige dich doch, mein allerliebster, süßer Schatz, mein Goldengel!

Ladi Dowe. Allerdings! warum nicht? Und laß einen jungen schwärmerischen Kerl mit deiner Tochter weglaufen!

Sir Benjamin. Was? Was?

Ladi Dowe. Ein schöner Beweggrund! In der That — um beruhigt zu seyn.

Ehrenseits. Wer? wer ist's, den Ladi Dowe diesfalls im Verdacht hat?

Ladi Dowe. Wer soll's anders seyn, als euer Nefse Robert? Ihr schmeicheltet uns mit der falschen Hoffnung seines Todes — aber zu unserm größten Leidwesen findet sich's, daß er lebt, und gar zurück gekommen ist; und nun wollt ihr diesen armen einfältigen Mann mit eurem groben Geschwätz aufhalten, damit euer wilber India-

ner sich indeß mit seiner Tochter davon machen könne.

Sir Benjamin. Barmherzigkeit! Was soll ich von alle dem denken?

Ehrensichts. Denken? — Fürs erste sollst du denken, daß dies pur erlogenes Weibergeschwätz — daß du ein Esel, und deine Frau eine grobe Heze ist. Zweitens sollst du denken, daß mein Nefse sich wie ein Junge von Ehre beträgt, der mit keines Mannes Tochter oder Frau davon zu ziehen gedenkt — doch dafür hats hier keine Gefahr. Fürs dritte sollst du denken, daß eh ich mit einem solchen Drachen esse, ich lieber Hungers krepiren will, Sir Benjamin — und so wünsch ich dir einen guten Appetit. (ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Ladi Dowe. Sir Benjamin.

Ladi Dowe. Grobes, ungeschliffenes Vieh! Hat man je so was gehört? Und du stehst so zahm dabei! — In der That ich steh an, ob ich nicht die Bedienten auf ihn loshegen soll, da ich keinen andern Beschützer habe. Ja, so werd ich immer von Ihrer schönen Gesellschaft behandelt!

Sir Benjamin. O, ums Himmelswillen, seyn Sie doch ruhig! bin ich denn Schuld daran? Aber was ist denn mit meiner Tochter vorgefallen?

Ladi

Ladi Dowe. Ja, du sorgloser Vater darfst noch an deine Tochter denken! — Für diesmal ist sie wieder ganz wohl verwahrt, und dafür werd ich so belohnt! — Ich bin ein Drache, eine Hexe — O hätte mein erster Gemahl, Gott hab ihn selig! mein armer lieber todter Schirtsher, solche Beleidigungen gehört, er würde den Kapitän abgeschmiert haben! Aber wozu sag ich das hier? Er war ein Mann! Ja, ja, er war ein Mann! aber du — —

Sir Benjamin. O, ich bitte, setzen Sie Ihr Gleichniß nicht weiter fort, Miladi! Es giebt freilich gewisse Eigenschaften, in denen ich wohl glaube, daß er mich übertroffen hat, und bei welchen ich zu kurz käme.

Ladi Dowe. Sie zu kurz kämen? — O laß dir es gesagt seyn, meines seligen Mannes Portrait in dieser hölzernen Dose schätz ich weit mehr, als alle den prächtigen Puz und das kostbare Geschmeide, daß Ihre Eitelkeit an mich verschwendet hat.

Sir Benjamin. Vermuthlich werden Sie für ihn ein Muster aller Weiber gewesen seyn! Ich erinnere mich ganz wohl, als der arme Mann auf meiner Burg Newestaun so krank lag, wie Sie da auf den Flügeln der Liebe mit dem ordinari Postwagen geflogen kamen, um ihm den letzten zärtlichen Abschiedskuß zu geben.

Ladi Dowe. Sehr fein! Ich versteh und verachte Ihre Stiche! mein Herr! Hören Sie nun meine Bedingnisse, unter welchen Sie meine verlohrene Achtung und meine gute Meinung wieder erlangen können: der junge Belfield, der mit diesem alten Schiffeel zugleich gefährliche Anschläge ausbrütet, hat mich noch weit unwürdiger behandelt, als der Alte da zuvor, wie Sie es selbst mit eigenen Ohren gehört haben. Zeigen Sie sich bei dieser Gelegenheit als ein Mann, Sir Benjamin!

Sir Benjamin. Ich werde alles thun um des lieben Friedens willen; sey es ganz gewiß versichert, mein scharmanter lieber Goldengel!

Ladi Dowe. Was? Um des Friedens willen? Nein! Krieg ist's, und nicht Friede, den ich fordere. — Kommen Sie, unter dem Spaziergang will ich Ihnen den ganzen Handel entdecken. (gehen ab.)

Ende des zweiten Aufzugs.

Drit

Dritter Aufzug.

(Felsiges See-Ufer. Godwins Hütte an der
See-Küste.)

Erster Auftritt.

Arabella. Fanni,

Arabella. Und wann soll die Vermählung
des Herrn Belfield vollzogen werden?

Fanni. Ach Madam, wir erwarten ihn ständ-
lich. Noch heute, sagt man, soll die Hochzeit seyn.

Arabella. Wie es scheint, mein Kind, geht
euch selbst diese Begebenheit zu Herzen. — In der
That, die Heurath der Miß Dowe scheint euch gar
keine so gleichgültige Sache zu seyn?

Fanni. Man hat mich gelehrt, Madam, nichts
auf der Welt für eine gleichgültige Sache zu hal-
ten, was das Unglück guter Leute betreffen kann. —
Miß Sophie ist das beste vortrefflichste Frauenzim-
mer unter der Sonne. Aber Herr Belfield ist —

Arabella. Nicht weiter, Fanni! — Geht in
die Hütte, da werdet ihr in meinem Koffer einen
versiegelten Brief ohne Aufschrift finden, bringet
mir ihn.

Fanni. (Geht hinein.)

Arabella. Ja, an ihn, an diesen grausamen
Mann ist dieser Brief gerichtet! — Ich besitze
nicht Stärke genug seinen Anblick zu ertragen. —

Ha! wenn ich mich diesem Mädchen entdeckte — Ihr diesen Brief anvertraute — Sie scheint ein gutes liebes Geschöpf zu seyn; und für ein Mädchen von so niedrer Herkunft hat sie viel Erziehung — viel Verstand, in der That! — Ja ich denk ich kann mich ganz auf sie verlassen. — He, Fanni!

Fanni. (Kömmt zurück) Hier, (Sie giebt ihr den Brief) Madam.

Arabella. Danke Fanni! — Nicht wahr ich mach' euch zu viel Mühe? — Aber du bist ein gut-herziges Mädchen — deine Dienste sollen nicht unbelohnt bleiben.

Fanni. Ich schätze mich glücklich, Ihnen dienen zu können; hätt ich aber nur auch Worte — besäß ich nur auch muntern Witz und Laune, um Ihr Gemüth aufheitern zu können. Doch mein Gespräch kann einem Frauenzimmer von ihrem Stande nicht viel Unterhaltung schaffen. Wie es scheint, Madam, hat Sie die Nachricht von dieser Heurath weit mehr niedergeschlagen, als Sie es zu seyn scheinen.

Arabella. Wie, mein Kind hättest du meine Unruhe bemerkt? — Laß dir die Ursache davon entdecken. Du scheinst an Miß Dowe's Schicksal rührenden Urtheil zu nehmen. — Auch mir geht ihre Lage zu Herzen. — Du sagtest mir, sie sey das beste liebenswürdigste Geschöpf auf der Welt? —

Fanni.

Fanni. Ja Madam; wärs möglich daß irgend ein Engel eine menschliche Gestalt angenommen hätte, so ist sie wirklich einer.

Arabella. In der That — ich lobe mir deine Beredsamkeit für Sophien; aber nicht wahr, du redest hier bloß von den Eigenschaften ihres Hergens?

Fanni. Nicht allein davon. Sie hat nicht nur die Tugenden, sondern auch die Schönheiten eines Engels.

Arabella Wirklich? — Sag mir, ist sie denn so gar schön?

Fanni. So schön, als Sie nur immer ein Mädchen zu sehen wünschen können.

Arabella. Ist sie groß?

Fanni. Obngefähr von ihrer Größe — wohl noch etwas größer.

Arabella. Ist Sie blond oder brunette?

Fanni. Die Farbe ihres Haares ist allerliebste, es ist eine ihrer größten Schönheiten, alles Natur an ihr — keine Schminke, dafür steh ich ihnen. Und ihre Augen — so sanft, so liebevoll i so hold lächelnd ihre Lippen, ihre Wangen —

Arabella. Ha ha! übertreibts nicht so, ich bitt euch — ich weiß schon genug — ich zweiffe gar nicht, daß sie eine Schönheit ist, und daß Herr Belfield sie bis zur Raserei liebt (für sich) und daß du eine unerträgliche Schwägerinn bist!

Gut daß ich ihr mein Herz nicht entdeckt habe — ich muß auf andre Mittel sinnen! (Sie geht ab.)

Sanni. Ach die arme Madam! Gewiß hat sie die Liebe so mißhandelt. Was auf der Welt hätte sie sonst so unglücklich machen können! Aber wer kommt dort? — Franz. — Wenn Liebe wirklich so unglücklich macht, dann ist's am schicklichsten, daß ich diesem dort feilig ausweiche. (ab)

Zweiter Auftritt.

Franz. Philipp.

Franz. War das nicht eure Schwester, Philipp, die eben in die Hütte lief?

Philipp. Ich glaube ja.

Franz. Ihr habt eine gute Tags- Arbeit verrichtet. Wie das Wetter wieder so heiter geworden ist! Ich denke, wir werden kaum viel mehr als das Schiff verloren haben. Ist euch der alte Kapitän nicht begegnet als ihr längst dem Flusse hinunter kamt?

Philipp. Ja, er war auf dem Schloß bei Sir Benjamin Dowe in Besuch; ist aber mit einer wunderlichen Laune zurückgekommen.

Franz. Sonderbar! Ich begleitete meinen jungen Herrn zur nemlichen Zeit dahin. Wie kam's, daß sie nicht beide wieder miteinander zurückgekehrt sind?

Phi.

Philipp. Das kann ich nicht sagen. Kommt, laßt uns hineingehen und uns ein wenig erfrischen. (Sie gehen hinein.)

Dritter Auftritt.

(Garten-Part.)

Sophie Dowe. Luzie Watters.

Sophie. In der That, Mädchen, das sind wichtige Entdeckungen! Mein, nach alle dem kann sich kein vernünftiges Frauenzimmer der bösen Gemüthsart des ältern Belfield anvertrauen. Aber was ist zu thun? Wie kann ich mich aus diesem verworrenen Handel herauswinden?

Luzie. Miß, es bleibt ihnen wirklich nur eine Ausflucht übrig, und diese ist in den Armen des jungen Belfield.

Sophie. O, Luzie! das ist eins von jenen süßen Heilungs-Mitteln, das vielmehr dahin abzielt, dem Patienten einige Linderung zu verschaffen, als die Krankheit gänzlich zu heben.

Luzie. Wenn es aber die höchste Noth erfordert, sich dieses Mittels zu bedienen?

Sophie. Sieh doch, wie schnell Nothwendigkeit sich zur Bequemlichkeit machen läßt! — Wir sind stets so sehr geneigt, das für nothwendig und unentbehrlich zu halten, wozu wir ohnehin schon einen vorzüglichen Hang haben.

Luzie.

Luzie. So handeln Sie also nach diesen Grundsätzen aller Mädchen Herzen, und werfen sich Herrn Belsheld grade zu in die Arme. — Ist man ihm nicht sehr übel begegnet? Wie sehr ist er nicht mißhandelt worden?

Sophie. Von mir, Luzie?

Luzie. Nein, nicht von Ihnen. Doch gleich viel! Es bleibt stets Liebe des Nächsten, eine Wunde zu heilen, wenn wir auch nicht bei dem Gefecht zugegen waren, wo sie der Mann empfing.

Sophie. Das geb ich gern zu. Du bist in der That ein wahrer weiblicher Philosoph, Mädchen! Du empfiehlst einen Mann zur Menschenliebe, und bedenkst dabei nicht, welche zärtlichere Gefühle diese Menschenliebe wecken kann. — Doch weg mit diesen spitzfindigen Vernunftschlüssen! Sie taugen weder zu meiner gegenwärtigen Laune, weder zu diesen Umständen, noch an diese Stelle hier; hier wo mich noch gestern, zu dieser nämlichen Stunde der junge Belsheld überraschte.

Luzie. Ha! sehen Sie, Miß, zu dieser nämlichen glücklichen Stunde erscheint er wieder. Ist mag er für sich selbst reden! Fürchten Sie nicht gestört zu werden; die gnädige Frau hat gegenwärtig Beschäftigungen, und wird Sie nicht unterbrechen. (ab)

Bierz

Vierter Auftritt.

Sophie Dove. Belsheld der jüngere.

Belsheld d. jüng. So find ich dich endlich wieder, liebenswürdigstes unter allen Geschöpfen? — O meine Sophie! Die Nachricht, daß der nächste Tag dich in die Arme meines Bruders bringen soll, hat mich ganz zu Boden geworfen. So war der heutige Tag der letzte an dem ich dich sehen sollte?

Sophie. Nicht so, Herr Belsheld! Warum sollte unsre Scheidung eine nothwendige Folge meiner Verbindung mit ihrem Bruder sehn?

Belsheld d. jüng. Weil ich die Qual zernichteter Hoffnung nicht überleben werde.

Sophie. Armer Mann! Aber wissen Sie wohl wohin Sie ihre zernichtete Hoffnung lenken sollen? Die See steht ihnen noch immer offen, und, auf mein Wort, der Mann der drei Jahre oder nur drei Monate lang fern von dem Gegenstand seines Herzens leben kann, der hat nichts für sein Leben zu befürchten, sein Schicksal mag ausschlagen wie es immer will.

Belsheld d. jüng. Grausame Sophie, Sie spotten noch meiner! — Als ich Sie zum letztenmal sah, schmeichelte ich mir, daß ich einigen Eindruck auf ihr Herz zurück gelassen hätte. — Aber bei jedem Schritt finde ich, daß mein böser Bruder das ewige Hindernis an meinem Glücke ist. — Nein, ich

ich ertrage es nicht länger! Belsheld kann und soll niemals der ihrige werden!

Sophie. Wie, mein Herr, er soll niemals der meinige werden? — Was sagen Sie? Wissen Sie wohl, daß nur er der einzige Mann auf Erden ist, mit dem ich glücklich seyn kann? — Und wenn mein Schicksal so gar grausam gegen mich wäre, mir ihn auf ewig entreißen zu wollen, so wird die Welt und alles was sie enthält, mir alsdann vollkommen gleichgültig seyn.

Belsheld d. jüing. Ich habe genug gehört! Leben Sie wohl!

Sophie. Fahren Sie wohl, mein weiser Herr Belsheld! Das nächste verliebte Mädchen, daß sich ihnen so offenherzig erklärt, wird wie ich nicht zweifle, eine weit erwünschtere Aufnahme zu hoffen haben, als ich.

Belsheld d. jüing. Wie? was sagen Sie? — Ist es möglich? — O Himmel! —

Sophie. Ei, ei! so haben Sie doch endlich einmal das Räzel entdeckt? Psui! Sie sollten sich schämen.

Belsheld d. jüing. Nun so machen Sie mir mein unverhofftes ferneres Glück ohne Umschweife bekannt! — Komm, komm an mein Herz — an dieses von Liebe überfließendes Herz, und sage mir noch einmal, daß meine Sophie nur mein seyn will.

Sophie.

Sophie. O Männer! Männer! in dem ersten Augenblick sogleich ganz darnider geschlagen, und in dem nächsten wieder ganz Hoffnung und Leben! — Im ersten Rausch von Hoffnung und Liebe, denkt ihr weiter an nichts — glaubt grade zu schon alle Beschwernisse überwunden zu haben, glaubt das geliebte Mädchen habe weiter nichts zu thun, als ihrem Liebhaber grade zu in die Arme zu sinken, sich, wie es Mode ist, entführen zu lassen, und auf diese Weise ewig glücklich zu seyn. Ich muß ihnen gesehen, wenn es kein anderes Mittel zu unserer Verbindung gäbe, so sollte mich auch dieses nicht abschrecken; aber ich habe weit bessere Aussichten — nur kommt es darauf an, ob Sie sich von mir wollen leiten lassen; denn glauben Sie mir, lieber Freund, ich bin weit besser an der Küste hier bekannt, als Sie.

Belfield d. jüng. O daran zweifle ich nicht. Ja ich will mich ihrer Führung ganz überlassen.

Sophie. So geben Sie mir sogleich einen Beweis davon, indem Sie diese Stelle augenblicklich verlassen. Es ist die Stunde in der mein Vater spazieren geht, und ich wünschte nicht daß er Sie hier treffe; vielweniger ihr Bruder der uns leicht überraschen könnte.

Belfield d. jüng. Ach dieser Bruder, Sophie! der Name dieses Bruders ruft immer neue Leiden und Qualen in meine Seele zurück; doch hoffe ich nicht,

nicht, daß dieser Bösewicht mich zum zweitenmal aus ihrem Herzen vertilgen werde, und doch bin ich nicht ganz beruhigt — noch kann ich nicht alle Eifersucht aus meiner Seele verbannen.

Sophie. O mein Herr, erlöschten Sie ja alle Eifersucht in ihrer Seele, sonst möchte Zanksucht dieselbe leicht in der meinigen erwecken. Gern möchte ich igt schon mit ihnen hadern, da Sie meinen Befehlen so wenig Folge leisten, und mich nicht verlassen.

Belfield d. jüng. Ich gehorche! — Doch diese Lippen, die mir so eben einen Himmel von Wonne und Zufriedenheit verkündigt haben, kann ich nicht entlassen, ohne daß — (er küßt sie.)

Sophie. Herr Belfield! — Doch es sey — Himmel, wer kommt da?

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Arabella erscheint im Grund der Bühne.

Belfield d. jüng. O befürchten Sie nichts — es ist eine Freundin — Arabella — ein Frauenzimmer, die ich —

Sophie. Die Sie — was, Her Belfield? — Was für ein Frauenzimmer ist es? — Hab ich sie in meinem Leben schon gesehen?

Fel.

Belfield d. jüing. Mein — sie ist eine Ausländerin, aus Portugall, wiewohl von einer englischen Familie. Das Paquet-Boot in dem sie nach England schiffen wollte, versank neben unserm Schiff. Ich ward ihr Netter. Dieses Weibes Schicksal geht mir zu Herzen. — O, ich bitte Sie, liebste Sophie, um meinetwillen seyn Sie gütig gegen sie. (Ab.)

Sophie. Ihre Glückseligkeit geht ihm zu Herzen? — Er bittet mich, um seinetwillen gütig gegen sie zu seyn? — Was soll ich von alle dem denken?

Arabella. Madam, verzeihen Sie mir diese Zubringlichkeit. Ich hab' aber Geschäfte mit ihnen. Geschäfte von einer Art — die — ich bit doch nicht irre? — Sie sind doch, wenn ich fragen darf, das junge Frauenzimmer, zu der man mich gewiesen — die Tochter des Sir Benjamin Dowe?

Sophie. Ich bins, Madam. Ist es ihnen aber nicht gefällig, sich im Hause nieder zu lassen? — Ich habe vernommen, daß Sie fremd in diesem Lande sind; darf ich Sie um dero Aufträge an mich, bitten; Herr Belfield hat mir einige Umstände entdeckt, die ihre Geschichte betreffen. Ihm zu Gefallen, werd ich mich bestreben, ihnen so viel Dienste zu erweisen, als ich nur immer vermag.

Arabella. Dem Herrn Belfield zu Gefallen, sagten Sie? Hätte Herr Belfield mich Ihnen bekannt gemacht, Madam?

Sophie. Wie? Scheint Ihnen das sonderbar?

Arabella. Nein, im geringsten nicht! Wenn es sonst jemand anders gewesen wäre, hätt es mich bestürzt — aber von Herrn Belfield ist so was ganz natürlich!

Sophie. Ganz natürlich? — Verzeihen Sie Madam, ich finde daß wir ganz verschieden von Herrn Belfield denken. Er hat mich so eben verlassen, und mit den gütigsten Ausdrücken empfahl er Sie meiner Freundschaft.

Arabella. Herr Belfield war es also, der Sie so eben verließ? — Es ahndete mir gleich, aber ich war selbst zu verwirrt, um daß ich auf ihn achtete. Ich bin versichert, daß er sich viel zu sehr schuldig glaubt, um mir mit offener Stirne vors Gesicht treten zu dürfen.

Sophie. Wie so? Um des Himmelswillen entdecken Sie mir — was hat Herr Belfield Ihnen für Beleidigungen angethan? — Ich bekenne es Ihnen, Madam, es liegt mir sehr viel daran, zu wissen, ob er ein Mann von Ehre ist, oder ob —

Arabella. Ihre Lage, Miß, ist mir bekannt — ich bedaure Sie — die Vorsicht hat mich noch zeitig hieher gesandt, um Sie zu retten. Ich muß Ihnen sagen, daß —

Sophie.

Sophie. Was müssen Sie mir sagen? — O reden Sie, ich beschwöre Sie! — Ich unterliege sonst vor Todesangst.

Arabella. Ich muß Ihnen sagen — daß er — Madam! — daß er so gut als mein Gemahl ist — verlobter Bräutigam wenigstens.

Sophie. Gemahl? Bräutigam? — Ha, was hör ich! — Gottloser Betrüger! Ungeheuer! — Ha, es ahndete mir — er schien bestürzt als Sie kamen. Alles, alles bekräftiget seinen Betrug — und ich kann keinen Augenblick länger an der Wahrheit ihrer Aussage zweifeln.

Arabella. Nur allzuwahr! — Eine Wahrheit, an die ich immer mit größtem Schmerz denke.

Sophie. Kommen Sie — folgen Sie mir ins Haus, Madam. Ich verlange keine weitere Erklärung, vielweniger eine Rechtfertigung über diese Handlung des Herrn Belfields. Ja, seinen Namen will ich auf immer aus meinem Gedächtnis verbannen. Sie sollen sogleich Zeuge seyn, auf welche Art ich ihn augenblicklich entlassen werde. (Beide gehen ab.)

Sechster Auftritt.

Belfield der jüngere. Peterson.

Belfield d. jüng. Dieses mein Herr wären also der gnädigen Frau Befehle.

E 2

Pe.

Peterfon. Das ist es, was Lady Dove mir aufgetragen hat, Ihnen auszurichten. Was soll ich ihr sagen? Ich bitte um Ihre Antwort.

Belfield d. jüng. Was Ihnen beliebt, Herr Peterfon. Nichten Sie die Antwort nach Ihrem Wohlgefallen ein. Machen Sie sie so wahrscheinlich als Sie nur immer können; aber um meine Worte nach dem Geschmac der gnädigen Frau zu versüßen, geben Sie ihr ganz kurz zu verstehen, daß ich Sophien weder verlassen kann noch will, daß ich nie aufhören werde, an sie zu denken, daß sie keine irdische Macht aus meiner Seele reißen werde — Ich wundre mich, wie Lady Dove nur so was als möglich träumen mag! mir eine solche Botschaft zu schicken. Ganz erstaunt bin ich, mein Herr, wie Sie der Ueberbringer einer solchen Sendtschaft seyn konnten.

Peterfon. (bestig) Mein Herr! —

Belfield d. jüng. O Herr Peterfon maßen Sie sich keine so trogige Miene an. Treiben Sie meine Geduld in dieser Sache nicht auf die Spitze. Ich kenne sehr wohl Ihre und meine Lage — Ueberlegen Sie es wohl mein Herr, der Unterschied liegt in einem Handel, welcher edlen Muth heben, Uebermuth und Stolz aber gänzlich niederschlagen kann. (ab)

Peterfon. Sehr kurz angebunden, in der That! Doch es ist Wahrheit in seines Rede. Am Ende ist

ist und bleibt mein Auftrag doch der edelste von der Welt. Es gehe wie es wolle, ich muß suchen des alten Drachen los zu werden, und sollt es mich einen tödlichen Zweikampf kosten. Ich sehe nicht ein, warum Abneigung mich nicht eben so verzweifelt machen sollte, als ihn die Liebe. Bei allen Höllenfurien, hier kömmt meine Göttin!

Siebenter Auftritt.

Peterson. Ladi Dowe.

Ladi Dowe. Neben Sie mein Herr, was sagte der Kerl zu meiner Sendtschaft?

Peterson. Was er sagte, Madam? — Ich schäme mich, es Ihnen zu wiederholen. — Er ist der größte Boatsknecht den ich je gesehen.

Ladi Dowe. Aber was hat er gesagt?

Peterson. Alles was Uergerniß und eine ungeschliffene Zunge gegen sie austossen kann.

Ladi Dowe. Bestimmter! Was hat er gesagt?

Peterson. Die Ehrbarkeit verbietet mir, es Ihnen zu wiederholen.

Ladi Dowe. O, der Niederträchtige — Gotts los! Ich, die ich stets in meiner Aufführung so vorsichtig zu Werke gegangen, ich die ich so bescheiden in meinen Neigungen war, daß sie sogar vor meinem Gemahl geheim geblieben sind. Aber ich hoffe doch, er wird sich nicht unterstanden haben, meinem guten Namen zu mißhandeln?

Peterfon. Nein, Madam, nein! fo weit hat er es nicht getrieben; auch würd' ich es bei meiner Ehre nicht dabei gelaffen haben. Wer follte es wagen, Ihre Gnaden persönliche Vollkommenheiten anzugreifen?

Ladi Dowe. Gut — Aber haben Sie gar nichts zur Bertheidigung meines guten Namens gefagt?

Peterfon. Nichts.

Ladi Dowe. Was? Nichts?

Peterfon. Nicht eine Silbe. Darauf können Sie fich verlassen. Es ist eine ganz eigene Kunst, und es gehört wirklich Weisheit dazu, über gewisse schlüpfrige Gegenstände das Stillfchweigen zu beobachten, denn sehr oft bringt derjenige ein Frauenzimmer um ihren guten Namen, der fich mit allzugroßer Wärme zu ihrem Bertheidiger aufwirft. — Ich überlasse gern diese tizliche Rolle einem Ehemann.

Ladi Dowe. Allerdings wahr! Und wenn Sie Benjamin etwas mehr Herz hätte —

Peterfon. Kommen Sie, meine liebe Ladi, feyn Sie nicht gar zu streng in Ihrem Urtheil über Herrn Benjamin. So manche Ehemänner die eben so wenig Anfehen in ihrem Hause haben, als Sie Benjamin, haben fich bei Gelegenheit als Helden gezeigt. — Ich kenne eine Menge solcher — wahre Löwenherzen mit Schaafsmienen!

Wer

Wer weiß ob nicht Ihr Gemahl einer von dieser Gattung Ehemänner ist.

Ladi Dowe. Ach leider!

Peterfon. Vortreflich! Stellen Sie ihn auf die Probe; sagen Sie ihm auf was Art man Sie behandelt habe — Bemerken Sie wohl, zu was ihn sein fester Muth bringen wird. Ha ha! da kömmt er eben wie gerufen! Will er nicht für Sie fechten, gut — so ist und bleibt er wofür Sie ihn längft hielten! Will er sich aber zum Kampfe ftellen? — Wer weiß wen alsdann der glückliche Streich treffen mag. (ab)

Achter Auftritt.

Sir Benjamin Dowe. Ladi Dowe.

Ladi Dowe. Herr Benjamin, auf ein Paar Worte mit Ihnen insgeheim.

Sir Benjamin. Mit mir, Ladi?

Ladi Dowe. Ja, mit Ihnen, Herr Benjamin; es betrifft eine Sache von der größten Wichtigkeit. Kommen Sie, setzen Sie sich zu mir nieder. — Ich weiß nicht wie es kommt, aber ich hab zeither eine gewisse Abnahme in Ihrer Achtung und Liebe gegen mich bemerkt —

Sir Benjamin. O, nicht doch, Miladi! warum denken Sie so von mir? Was konnte Sie zu so einem ungünstigen Verdacht verleiten?

Ladi Dowe. Es ist vergebens — Sie können es nicht läugnen; ich bin überzeugt, daß Sie gänzlich aufgehört haben, mich zu lieben.

Sir Benjamin. O gewiß nicht, meine Liebe! Ich schwöre, so wahr ich ein armer Sünder bin, Sie thun mir Unrecht.

Ladi Dowe. Sehen Sie, Herr Dowe, eine Liebe wie die meinige, ist sehr scharfsichtig. Ja ich bin überzeugt, daß meine Beobachtungen über diesen Punkt sehr richtig sind.

Sir Benjamin. Ich schwöre Ihnen, Sie besuldigen mich unrecht.

Ladi Dowe. Verstehn Sie mich nicht unrecht, mein Liebster! Nicht Sie, sondern mich klage ich an. Ja, ich weiß und gesteh es Ihnen, daß ich manche Unvollkommenheiten besitze, und daß mein Humor nicht immer der beste ist.

Sir Benjamin. Kleinigkeiten! Blose Kleinigkeiten, meine Liebe!

Ladi Dowe. Vergib mir, lieber Mann, ich hab dir zeither dein Leben ein bischen verbittert — vergib mir; ich will es dir in Zukunft dafür versüßen! Meine öftere üble Laune war warhaftig nicht so böß gemeynt.

Sir Benjamin. Also wirklich nicht so böß gemeynt, meine Liebe, Theure, Süße? —

Ladi Dowe. Gewiß nicht! Ueberdies war dir oft meine allzugroße Liebe gegen dich überlästig,
und

und in dieser Stimmung nahnst du oft für üble Laune, was im Grunde nur bloße Liebe war. Ich weiß, du haßest alle Arten von Zwang. Du bist ein Mann von Geist, und überdies glüht deine Seele von Muth und Entschlossenheit. Es hat dir bisher nur an Gelegenheit gefehlt, deine Tapferkeit zu zeigen; aber nun —

Sir Benjamin. O Schmeichlerin! hör auf!

Ladi Dowe. Nein, nein, du kannst dich nicht verstellen; dein tapferes Herz sehnet sich nach einem Streithandel — ich weiß es, deine Blicke verrathens — dein ganzes Benehmen gibt es deutlich zu verstehen. Es funkelt so ein gewisses rasches Feuer aus deinem Auge — das war einst die Hauptlokspeise für mein Herz. Ich irrte mich sehr, wenn du nicht so viel Muth und Tapferkeit als irgend ein Mann besäße.

Sir Benjamin. Je nun, was Kurage betrifft, so sag ich, ohne mich zu rühmen, daß ich eben so viel davon besitze, als meine Nachbarn; nur ist die meinige von einer ganz eigenen Art. Bei andern wächst die Kurage mit den Beschwernissen des Sieges; mein Muth aber wird immer feuriger, je leichter der Sieg ist.

Ladi Dowe. Nein, Sir Benjamin, das kann ich unmöglich glauben! Nein, nimmermehr könntest du gelassen zusehen, daß man mich mißhandelt? Gewiß, das könntest du nicht.

Sir Benjamin. (für sich) Sie ist ihrer Sache ein bißchen zu gewiß!

Ladi Dowe. Wie, mein Herr Gemahl, Sie könnten so niederträchtig seyn, und zugeben, daß man ihrer lieben, guten, armen Frau Cottisen mache?

Sir Benjamin. Cottisen? — Keineswegs! es würde mir das Herz brechen. — Aber sprich, wer hat dich mißhandelt? — Wer hat dir Cottisen gemacht? Wer?

Ladi Dowe. Wer? wer sollte es anders seyn, als eben der junge Belfield, von dem ich dich schon unterhalten habe!

Sir Benjamin. Dich bitte dich, hör den Burschen ja nicht an! Eine Frau in deinen Jahren, sollte mehr Verstand haben, und sich gar nicht darüber aufhalten, was dergleichen junge nasenweise Lassen von dir, und zu dir sagen mögen.

Ladi Dowe. (steht auf) Meine Jahre? — Herr Benjamin! Sie sind in der That noch unerträglicher als er. Aber lassen Sie ihn so fortfahren! Lassen Sie ihn mit Ihrer Tochter auf und davon laufen — ich will mich nicht weiter darum bekümmern — ich will's nicht verhindern.

Sir Benjamin. Gelassen, meine Liebe, gelassen! Ich habe diesen seinen Plan bereits untergraben.

Ladi

Ladi Dowe. Auf was Art? das möcht ich doch wissen!

Sir Benjamin. Indem ich dafür gesorgt habe, daß sie nicht mit meinem Vermögen fortlaufe. Manche sperren ihre Töchter ein, damit sie ihnen nicht entwischen; ich aber hab die Sache mit der meinigen weiser angegriffen — ich laß sie laufen, und verschließ bloß ihr Vermögen.

Ladi Dowe. Auf Ehre! ich glaube Sie haben dasselbe Projekt mit Ihrer Frau vor.

Sir Benjamin. Bewahre der Himmel, Mi-ladi! Halten Sie ein! Der junge Velfield wird Sie doch nicht an Ihrer Ehre angegriffen haben?

Ladi Dowe. Ja wirklich! das hat er! Und in diesem Falle denke ich, hätt ein jedes ehrbares Weib auf den Schutz ihres Mannes Anspruch zu machen.

Sir Benjamin. Allerdings, meine Liebe! Es ist unsre Schuldigkeit, euch schwächere Gefäße mit unserm Leben zu vertheidigen; ihr aber müßt uns erst die Erlaubniß dazu geben.

Ladi Dowe. Es gibt eine Gattung von Beschimpfungen mein Herr! die kein Mann von Geist und Herz auf sich sitzen lassen darf. Es ist die Beschuldigung, als sähe der Mann die Untreue seines Weibes gelassen an; diese ist die ärgste von allen.

Sir

Sir Benjamin. Ja darinn hast du recht, meine Liebste! Aber weißt du nicht, daß Wahrheit nicht zu allen Zeiten geredet werden darf?

Ladi Dowe. Was, mein Herr? Sie scheinen durch diese Neben einigen Verdacht auf meine eheliche Treue blicken zu lassen? — Gut! wählen Sie: entweder müssen Sie mit ihm, oder mit mir fechten!

Sir Benjamin. O, wenn das die einzige Wahl ist, wofür haben wir doch so viele Zeit verschwendet? — Folge mir! Komm auf mein Studizimmer — Mein Schatz! da will ich ihm sogleich ein Ausforderungsbriefchen schreiben, daß er an Sir Benjamin denken soll! — Der Bursch! der junge Kasse! (sie gehen ab.)

Ende des dritten Aufzugs.

Bierz

Vierter Aufzug.

(Felsichres See: Ufer. Godwins Hütte an der
See: Küste.)

Erster Auftritt.

Philipp. Luzie Watters.

Philipp. **W**ie ich dich geliebt, und was ich zeitlich um dich gelitten habe, weißt du sehr wohl. Du hättest nicht hieher kommen sollen, denn ich that alles, um dich vergessen. — Dein Anblick weckt außs neue wieder alle vergangene Leiden in meiner Seele. Geh, verlaß mich — ich bitt' dich, verlaß mich!

Luzie. Ach Philipp, ein Wort! — Hör mich an! —

Philipp. Dich anhören? Undankbares Geschöpf! du weißt, ein einziger Blick von dir war einst mein höchstes Glück. Welche Wonne genoß ich einst, da ich mich mit dir unterhalten, dich reden hören, und an deiner Seite sitzen konnte? — Ganze Stunden, ganze Tage lang warst du meine einzige Beschäftigung. Aber ach! diese Tage sind vorüber. Ich bin jetzt genöthigt für meinen Lebensunterhalt zu arbeiten. Wo du mir nur einen Augenblick von meiner Zeit raubst, so raubst du mir einen Theil meines Unterhalts. — Geh, laß mich!

Luzie.

Luzie. O Philipp! ohne deine Unterstützung — ohne deinen Rath, ohne deinen Schutz, bin ich verloren.

Philipp. Ach Luzie, ich zweifle, ob du meiner Hilfe noch bedarfst! — Du bist —

Luzie. Philipp, Philipp, ja ich bin unschuldig; und meine Unschuld ist die Ursache der Verfolgung des Lasterhaftesten aller Männer! Ich habe Miß Sophien alle schändliche Kunstgriffe des ältern Herrn Belfields entdeckt. — Ich zittere! — er drohte mir — und eben als ich durch den Park ging, folgte er mir wüthend auf dem Fuße nach. Nein, ich darf, ich kann nicht wieder allein nach Hause zurück kehren! O Philipp ich darf nicht — begleite mich dahin!

Philipp. Komm mit mir herein, Luzie, und befürchte nichts. — Dort seh ich Herrn Belfield kommen; wer irgend einem Frauenzimmer seinen Schutz versagt, ist nicht werth, nur einen Augenblick die reinen Vergnügungen zu kosten, die uns das schöne Geschlecht gewähren. (Sie gehen in die Sütte.)

Zweiter Auftritt.

Belfield der Ältere.

Sie ist! Verzweiflung folge ihr auf dem Fuße nach! — Wie abscheulich sie meine Absichten auf

auf Sophien vereitelt hat! — Bei allem was Na-
 che heißt, ich will mir Genugthuung verschaffen! —
 Auch mein Bruder zurück? — Schrecklicher Zu-
 fall! — Ich außs neue wieder in meiner Hoff-
 nung betrogen! — Was hab ich dabei gewonnen,
 seitdem ich die Bahn der Tugend verlassen? Ha!
 Mänke — Verrätherei, weg mit euch, wenn ihr
 nicht glücklich machen könnt! Warum blieb ich
 nicht ein biederer ehrlicher Mann? Warum über-
 ließ ich mich nicht dem Ohngefähr der Dinge, und
 dem zufälligen Erfolg des Zeitwandels!

Dritter Auftritt.

Belfield der ältere. Philipp mit einem
 Prügel.

Belfield d. ält. Ha, Kerl! wer bist du?

Philipp. Ein Mann Herr! und obendrein ein
 ehrlicher.

Belfield d. ält. Ich dächte vielmehr ein fre-
 cher — dreister!

Philipp. Böse Leute pflegen so von einem zu
 denken, doch ich bitt um Vergebung! So wie
 Sie vielleicht ihre Reichthümer zu stolz machen,
 so macht mich vielleicht meine Ehrlichkeit zu dreist.

Belfield d. ält. Ha! nun kenn ich dich! Du
 bist der Sohn des alten Kerls, den ich von mei-
 nem Mauerhof vertrieben. Weg von der Hütte!

Es

Es ist ein junges Frauenzimmer darinn, mit der ich ein Paar Worte sprechen muß.

Philipp. Wenn's Luzie Watters ist mit der Sie reden wollen, mein Herr, so —

Belfield d. ält. Was? Du unterstehst dich, Bursche? — Ja es ist Luzie Watters, mit der ich zu sprechen habe, mit der ich sprechen will, deren Schicksal in meiner Hand ist — welche dreiste Verwegenheit!

Philipp. Mein Herr, ich muß Ihnen sagen, ob schon ich arm bin, wie Sie sehen — so hab ich doch Luzie Watters unter meinen Schutz genommen. Sie sehen mich bewasnet, mein Herr; was für ein Recht haben Sie hier einzudringen? So lang ich noch einen Blutstropfen haben werde, sollen Sie es nicht wagen!

Belfield d. ält. So seys mit deinem Leben, daß du dich mir länger wiedersehest! (er zieht den Degen gegen ihn.)

Vierter Auftritt.

Vorige. Peterson, der dem Belfield den Degen aus der Hand schlägt.

Peterson. Pfui, schämen Sie sich, Herr Belfield, gegen Bauern zu sechten.

Belfield d. ält. Peterson zurück! Ich rathe ihnen! —

Peter.

Peterfon. O Herr Belfield stecken Sie ihren Degen in die Scheide.

Belfield d. ält. Verdammt! Was wollen Sie Herr? Auch Sie gegen mich? — Weg oder so wahr ich lebe, dieser Degen soll Sie —

Fünfter Auftritt.

Ehrenseits. Skipp. Vorige.

Ehrenseits. Holla! holla! Was zum Teufel, giebt's hier? — Dacht ich nicht die ganze Schiffs-
Zunft sey in Aufruhr. Ich wollt so eben ein kleines Mittagsschläfchen machen, und da macht ihr hier so einen verfluchten Lärmen, daß der Teufel selbst nicht ruhig schlafen könnte.

Belfield d. ält. Kommen Sie, Peterfon, leisten Sie mir Gesellschaft; oder bleiben Sie mit diesen neuen Bekannten hier?

Ehrenseits. Oh, oh, mein sauberer Neffe, seyd ihr es der diesen Spektakel da macht? — Du undankbarer, gottloser Bursche, du willst einen ehrlichen Kerl unter der Thüre seines eigenen Hauses — seines Pallastes — seiner Hütte, in Grund bohren? — Sind dies deine Streiche auf festem Lande?

Belfield d. ält. Ihre Sprache, Herr Kapitän schmeckt sehr nach ihrer Profession. Beides ihrer

Ausdrücke und Profession halte ich für pöbelhaft; verachte sie, weil sie mir höchst zuwider sind.

Peterfon. Herr Belfield, um des Himmels willen, ich bitte Sie, lassen Sie uns nach Hause gehen.

Ehrenseits. Meine Profession? — Was hast du gegen meine Profession, du räudiger Hund! Ich denke, es ist ein ehrlicher Beruf, mit den Feinden des Vaterlands zu fechten! Du, wie es scheint, willst lieber die Freunde des Vaterlands umbringen. — Bei Gott, es steht dir nicht zu, meiner Profession zu spotten. Bootsmann! habt ihr in eurem Leben dergleichen gehört?

Stipp. Niemals, Kapitän! niemals! Was mich angeht, ich bin kurz angebunden. Ich mach nicht viel Worts; aber, bei Gott! ich denke, daß der Titel tapferer Seemann, den sich Ew. Herrlichkeit erworben haben, der höchste Ehrentitel sey, den ein Engländer tragen kann.

Ehrenseits. Und so isst auch, Stipp! beim Himmel! so isst, ehlicher Stipp!

Belfield d. Ält. Mein Herr, ich überlasse Sie ganz dem Genuß dieser Ehre. Ihr Diener! ich werde schon eine gelegnere Zeit finden. (will abgehen.)

Ehrenseits. Holla, nicht so eilig! Komm zurück! nur auf ein Wort!

Belfield d. Ält. Und das wäre?

Ehren

Ehrenseits. Dein Vater war ein ehrlicher Ritter! — Deine Mutter — ich sollte das andern zu sagen überlassen — war ein Engel von einem Weibe; meine Augen laufen über, wenn ich von ihr rede, und du, Bursch, schämst dich nicht, solche Eltern im Grabe zu schänden! Mein Enkel Robert, dein Bruder, ist ein ehrlicher Kerl, und so brav, als je ein Bursche ein See-Schiff betreten hat; freilich hat er auch seine Fehler. — Doch wer ist ganz frei davon? — Aber du, Andreas, du bist so heimtückisch, so falsch wie Trübsand im Meer, und gefährlicher als eine Klippe dem besten Schiffe.

Bel. Herr Kapitän, ich habe wenige Augenblicke für sie übrig. Haben Sie mir nichts anders zu sagen — besser wir scheiden noch im Frieden von einander!

Ehrenseits. Halt! nur noch ein Wörtchen! Man hat mir gesagt du seyst ein Parlaments-Glied von wegen der Burg Newestaun; Gott sey der Nation gnädig, wenn solche Kerls, wie du bist, unsre Gesetzgeber seyn sollen! Ich, ich kann mich vor solchen Gesetzgebern schützen: ich geh zu Schiff und laß mich in Lappland nieder; und werde da Bärenhüter. Besser, als in einem Lande wohnen, wo ich von einem Ding, wie du bist, regieret werden soll.

Belfield d. Alt. Nach ihren Reden und Sitten zu urtheilen, sollte man denken, daß Sie sich am besten auf die Kunst Bären zu hüten verstehen. Verlieren Sie also keine Zeit, rüsten Sie in Eil ein neues Schiff aus, und segeln damit nach Lappland; dies ist das eigentliche Land für Sie, und Bären sind ihre schicklichste Gesellschaft. (Er und Peterson gehen ab.)

Ehrenseits. (will ihm nach, Philipp hält ihn ab) Bei Sturm und Donner schwör ich, der Bursche soll mir's entgelten! (geht hastig umher) Ich kannt mich kaum vor Wuth fassen! Philipp sagt mir, was war die Ursach dieses Lärms zuvor?

Philipp. Mein Herr, wenns gefällig ist, mir in diese Hütte zu folgen, so will ich ihnen da den ganzen Vorfall ausführlich erzählen.

Ehrenseits. Herzlich gern! — Welch ein tüfisch, unverschämter Narr! Kommt Bootsmann, laßt uns eine gute Pfeife füllen, und die Geschichte des jungen Burschen dabei anhören. Bei Gott ich hab mich nie meiner Profession geschämt, und hoff auch, daß sich meine Profession meiner nie schämen soll. (Sie gehen hinein.)

Sechs

Sechster Auftritt.

(Garten-Park.)

Belfield der jüngere. Sophie.

Belfield d. jüng. Wie? Sie wollten sich nicht auf einen Augenblick herabwürdigen, mir ihr Gehör zu verleihen?

Sophie. Nein, wofern Sie sich nicht einer That wegen rechtfertigen können, die sonst nichts aus meinem Herzen auslöschen kann.

Belfield d. jüng. Nun eh wir ewig von einander scheiden, grausame unerbittliche Sophie! sagen Sie mir erst, was ist mein Verbrechen?

Sophie. Herr Belfield, diese Frage beantworten Sie sich selbst. Ziehen Sie ihr Herz, und ihre Arabella zu Rathe.

Belfield d. jüng. (für sich) So wahr ich lebe, Sie ist auf Arabellen eifersüchtig! Aus bloßer Dankbarkeit hat vielleicht Arabella mein Lob etwas zu hoch angestimmt, und ihr liebe. krankes Herz bildete diese unschuldige Offenherzigkeit zu einem Laster um.

Sophie. (für sich) Er scheint bestürzt! sicher ist er schuldig!

Belfield d. jüng. Nein, beim Himmel länger will ich nicht das Opfer ihrer Eifersucht und übeln Laune seyn! Luzie Watters, Arabella, und jedes

andre mir gleichgültige Frauenzimmer, das sie nur sähe oder hörte, würde ihre ganze Seele wieder aufs neue in die heftigste Bewegung bringen. Diese ihre Art zu seyn, zernichtet alle meine Hoffnungen, und zeigt mir das Bild einer unglückliche Ehe. Ich sehe das Ziel ihrer Wünsche — ich werde sie befriedigen, werde erst meine Arabella und dann meine Glückseligkeit zu Rath ziehen. Bei Arabellen wenigstens wird mein Herz keine solche Stürme auszustehen haben; Stürme, die mir meine Ruhe, meine Glückseligkeit auf immer rauben würden.

Sophie. Gut mein Herr! Ich bitte Sie also bei allem was heilig ist, verlassen Sie mich auf immer; denn nach dem was zwischen uns vorgefallen ist, werden Sie, so oft Sie sich wieder in meine Gesellschaft eindringen wollen, einen großen Fehler gegen gute Erziehung und Menschen-Liebe begehen.

Belfield d. jüng. Miß, ich werde sicher bedacht seyn, Sie nie wieder auf diese Art durch meine Gegenwart zu beleidigen. (Eitends ab.)

Sophie. Ach! mein armes Herz wird brechen!

Siebenter Auftritt.

Sophie. Sir Benjamin Dowe, ganz angekleidet.

Sir Benjamin. Holla, Sophie! Was giebt's? — Wo fehlt dir's, mein Kind? — Wer hat dich beleidigt?

leidigt? — Wars nicht der junge Helsing, der dich so eben verließ?

Sophie. O, mein Vater, wenn Sie noch einige Liebe für mich haben, so nennen Sie mir dieses Betrügers Namen nicht mehr! (ab.)

Sir Benjamin. Was mich betrifft mag der junge Helsing zum Teufel gehen! Welche Verwirrung der junge Bursch da, in meiner Familie anrichtet! — Ladi Dove raset! Sophie weint! — Meine Frau heißt ihn einen frechen, unverschämten Kerl — und meine Tochter sagt, er sey ein Betrüger! Was läßt sich aus alle dem anderst schliessen, als daß er der Einen zu viel Wahrheit, und der Andern zu viel Lüge vorgesagt haben muß. Die Eine ist sicher aufgebracht, weil er Gunstbezeugungen von ihr gefordert, die Andre betrübt, weil er vielleicht solche von ihr erhalten hat. Ladi Dove will durchaus daß ich ihn herausfordere, aber die Wahrheit zu sagen, dazu hab ich eigentlich keine rechte Lust. Und doch bemerke ich so was in mir, daß der Wuth gleich — ein ganz verschiedenes Gefühl von jenem das sich zuvor in mir regte. Ja es mag leicht Kurage seyn! Und doch halt ich es mehr für Zorn. — In meinem Leben hab ich mich mit Niemanden gezankt — auch hat bisher noch niemand mit mir Streit angefangen. — Bei Gott, wenn mich einmal meine Sanftmuth verläßt — so solls nicht beim bloßen Zank

bleiben. Macht mich gleichwohl der junge Bel-
field zur feigen Memme, so wird Lady Dowe ge-
wiß sehen, daß ich ein Mann von Geist bin. —
Ha! ich glaub dort kömmt mein feiner junger
Herr von selbst! (Er zieht sich zur Seite.)

Achter Auftritt.

Belfield der jüngere. Sir Benjamin Dowe.

Belfield d. jüng. Nein es wäre Thorheit! ja,
es wäre niederträchtig, mich noch einmal zu ihr
herabzulassen, und ihr noch einmal entgegen zu
gehen. — Ha! — weg ist Sie! — Vielleicht daß
ich noch mit Ehren davon komme.

Sir Benjamin. Beim St. Antonius er gefällt
mir nicht! Ich muß ihm doch ein bischen zuhö-
ren; da kann ich seine Laune entdecken.

Belfield d. jüng. In der That ich schäme mich
dieser Schwachheit wegen. — Ich muß, ich will
einen männlichen Muth annehmen, und mich in
dieser Sache benehmen, wie es einem Manne ge-
ziemt.

Sir Benjamin. Bei meiner Seel' das könnt
er bleiben lassen!

Belfield d. jüng. In welche Verwirrung mich
zugleich Liebe, Wuth und Verlegenheit setzen. Ich
hätte beinahe Lust, mich an mir selbst und an
allen Menschen zu rächen.

Sir

Sir Benjamin. Barmherzigkeit! es wäre gescheiter ich schliche mich weg!

Belfield d. jüng. Und doch ist meine allzu große Liebe zu Sophien die einzige Quelle meiner Verwirrung und Entschlossenheit.

Sir Benjamin. Welche Frechheit!

Belfield d. jüng. Arabellens Reden mögen leicht in Sophiens Herz Eifersucht erweckt haben. Ihre Seele ist so reizbar, daß sie vielleicht aus meiner Offenherzigkeit Verdacht gezogen hat.

Sir Benjamin. Von alle dem versteh ich kein Wort!

Belfield d. jüng. O könnt ich ihr nur igt zu Füßen fallen, und um ihre Vergebung flehen; ob ich gleichwohl nicht weiß, wodurch ich sie eigentlich beleidigt habe. Aber ich habe kein Herz, keinen Muth mich ihr zu nähern; ich schäme mich zu denken, was die Liebe für eine feige Memme aus mir gemacht hat.

Sir Benjamin. Eine feige Memme, sagt er? O, das ist mir sehr lieb zu hören! Wenn ich doch absolut fechten muß, so bitt ich den Himmel, es möge mit niemanden, als mit einer feigen Memme geschehen. — In dieser Laune will ich ihn anfallen — er möchte sonst leicht sein Herz wieder bekommen, und ich das meinige verlieren. — (crie hervor) Ihr unterthäniger Diener, Herr Belfield! es ist mir lieb daß ich Sie endlich treffe.

Belfield d. jüng. Sir Benjamin ihr gehorsamster Diener! — Was wäre zu ihren Diensten? — Gut daß wir uns endlich treffen!

Sir Benjamin. Halt! halt! Kommen Sie mir ja nicht zu nahe. Sehen Sie nicht, daß ich über die maßen aufgebracht bin? Feuer und Furien! warum haben Sie all die Unordnung in meinem Hause angerichtet? Meine Tochter in Thränen, meine Frau in Sichten — alles ist in Aufruhr, und Sie sind der Urheber von allem. Meynen Sie, daß ich dieser Behandlung ruhig zusehen kann? Wenn Sie vielleicht denken sollten, eine feige Wimme vor sich zu haben, so irren Sie sich gewaltig, Sie irren sag ich. Ich sag's ihnen mein Herr — (bei Seite) Barmherzigkeit! kaum kann ich vor Wuth sprechen! — Kurz, Herr Belfield, es betrifft die Ehre meines Hauses, ich will, ich muß Genugthuung haben. — (für sich) So dächt ich, wär der Anfang gut! — (laut) Kaum kann ich vor Aergerniß zu Odem kommen!

Belfield d. jüng. Herr Benjamin, ich verstehe nicht, was Sie damit sagen wollen. Glauben Sie etwa, daß ich Sie beleidigt hätte, so brauchts wenig Worte. Streitigkeiten zwischen Leuten von Ehre sind bald abgethan. Ich steh ihnen zu Diensten auf welche Art Sie wollen.

Sir Benjamin. O, wie Sie da sogleich aufbrausen! Ist das die Art mir Genugthuung zu
ver-

verschaffen, die ich von Ihnen fordere. Ich bin hier der beleidigte Theil — ich, sag Ihnen, ich bins! und als ein solcher hab ich's Recht, aufgebracht zu seyn, nicht Sie, mein Herr, die Sie mir Beleidigung zugefügt haben. Ich sag's Ihnen, ich hab die Beleidigung von Ihnen empfangen.

Belfield d. jüng. Sehr sonderbar mein Herr! (für sich) Es scheint, er will sich durch diesen Streithandel bei seiner Frau als ein Mann von Kurage in Kredit setzen. — Besser also ich geb ihm keine Gelegenheit dazu. (laut.) Mein Herr —

Sir Benjamin. Was soll ich thun? er scheint ganz verwirrt — dieser verdammte Degen steckt so hart in der Scheide — Komm heraus Rappier! es ist um einen einzigen Stoß zu thun; und wo für sollte sich ein Gemahl der Lady Dove fürchten?

Belfield d. jüng. (für sich) Ist der Mann toll? (laut) Sir Benjamin, so stecken Sie doch Ihren Degen ein! setzen Sie sich nicht einer solchen Gefahr aus.

Sir Benjamin. Ich hatte zwar etwas Mühe ihn heraus zu bringen — aber jetzt, da er einmal aus der Scheide ist, bin ich fest entschlossen, zu versuchen, aus welchem Metall er gemacht ist. Kommen Sie, kommen Sie, mein Herr!

Belfield d. jüng. Hahaha! wie lächerlich! Ich sag Ihnen, mein Herr, ich bin gar nicht zu solchen

hen Thorheiten aufgelegt — hab ich Ihnen und den Ihrigen einiges Leid zugefügt? Nein, beim Himmel, ich wüßte nicht! — Im Gegentheil, mir ist das größte Leid zugefügt worden. Mit Ihnen hab ich, ich schwör es, den mindesten Zwist nicht. Ich bitte, stecken Sie doch Ihren Degen ein.

Sir Benjamin. Nein, sag ich Ihnen — es ist umsonst! Ihre Entschuldigungen sind vergebens. (für sich) Je weniger er Kurage zeigt, desto mehr wächst mein Muth — ich führ's!

Belfield d. jüng. Wenn es also durchaus Ihr Wille ist, so will ich Sie befriedigen. Also — (Sie sehn) Ich habe genug!

Sir Benjamin. Nein! ich muß Blut haben!

Neunter Auftritt.

Vorige. Ladi Dowe.

Ladi Dowe. (schreit) Ach!

Belfield d. jüng. Halten Sie, halten Sie, Herr Benjamin, ich sechte niemals in Gegenwart eines Frauenzimmers. In der That, Sie sind ein zweiter Amadis des Gaules, ein wahrer Don-quistotte an Heldenmuth, den die Gegenwart von seiner Dulzinea unüberwindlich macht.

Sir Benjamin. O seyn Sie nur unbesorgt, meine liebe Miladi, es ist schon alles vorbei! es war

war bloß ein kleiner Rencontre zwischen diesem Herrn da und mir; weiter gar nichts. Sie brauchen nicht so zu staunen; der Herr da hat genug — ich meine, er kann mit meiner Behandlung vollkommen zufrieden seyn; und ich hoffe, Madam, daß Sie in Zukunft keine Ursach mehr haben werden, über sein Betragen gegen Sie und meine Familie zu klagen. — Herr Belfield, das ist Lady Dowe, meine Gemahlinn.

Belfield d. jünger. Es wäre unbillig, Madam, einem großmüthigen Feinde keine Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, oder ihm sein verdientes Lob entziehen zu wollen. Sie sind glücklich, so einen tapfern Beschützer zum Gemahl zu haben; und so zärtlich sanft Sie ihn immer in Angelegenheiten des Herzens finden mögen, so heldenmüthig betrügt er sich gegen einen Mann von Ehre. Herr Benjamin, bloß aus Achtung gegen Ihre Verdienste, bin ich bereit diesem Frauenzimmer alle mögliche Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, und ihr mit Achtung zu begegnen. Wenn Sie aber je zugeben, daß Sie Ihnen in der Folge wider Trotz biete, so verdienen Sie durch Ihr ganzes Leben hindurch, unter der Regierung und Botmäßigkeit Ihres Weibes zu stehen.

Sir Benjamin. (zu Belfields insgeheim) Ach, ich bitte, mein lieber Robert, kein Wort mehr davon! wenn Ihnen meine Freundschaft lieb ist.

Bel.

Belfield d. jüng. (zu Sir Benjamin) Es sey! Aber unter dem Beding, daß Sie mir eine einzige Stunde Unterredung mit Ihrer lebenswürdigen Tochter verstaten.

Sir Benjamin. (zu ihm allein) Ja, Sir, hier ist meine Hand darauf; verlassen Sie uns.

Belfield d. jüng. (ab.)

Ladi Dowe. Bei alle dem was ich gehört und gesehen habe, steht mir der Verstand still; bloße Erfindung kann es nicht seyn, und doch ist es sonderbar, wie diese sonst so furchtsame Kreatur die Frechheit haben konnte, sich gegen einen Mann zu stellen. Er, der sonst beim geringsten Aufwallen des Zorns eines Frauenzimmers bebte.

Sir Benjamin. Madam, was murmeln Sie da unter den Zähnen? Sie sehen, daß man Ihnen Gehorsam geleistet; die Ehre Ihrer Familie ist gerächt; Sie sehen nun klar, daß ich überaus behutsam bei solchen Streithändeln zu Werke gehe; bin ich aber einmal darin verwickelt, so bring ich sie mit einem teuflischen Muth zu Ende.

Ladi Dowe. Herr Benjamin — ich — ich —

Sir Benjamin. Jonathan! Jonathan!

Zehnter Auftritt.

Jonathan. Vorige.

Sir Benjamin. Hört, macht alles in meinem Studierzimmer zurecht! — Eilt euch!

Jona.

Jonathan. (bleibt stehen.)

Sir Benjamin. (mit der Hand am Degen) Geh! !

Jonathan. Ne!

Sir Benjamin. Madam, sagen Sie ihm, daß er gehen soll.

Ladi Dowe. Geh, Jonathan!

Jonathan. Soll ich?

Ladi Dowe. Ja.

Jonathan. (ab.)

Ladi Dowe. Ich wollte sagen — Herr Benjamin — — ich denke —

Sir Benjamin. Nun so lassen Sie hören, was Sie denken.

Ladi Dowe. Gott behüte, wie Sie einem gleich anfahren. — Ich denke mein Lieber, daß Sie sich so ziemlich wohl betragen haben — ich bin vollkommen mit Ihnen zufrieden.

Sir Benjamin. Hm — so ziemlich wohl betragen? — So denk ich auch. Verstehn sie mich — so ziemlich wohl! — Denn dieser Handel, den sie vielleicht für so gut als richtig halten, ist nur halb ausgemacht; was man eigentlich den gefährlichsten und schweresten Theil dieses Handels heißt, bleibt noch auszuführen übrig; doch wird Ihre Beihülfe und Mitwirkung unumgänglich dazu erfordert.

Ladi Dowe. Was soll meine Beihülfe hier? — Was meine Mitwirkung hier? Was brüten Sie
da

da wieder für ein schönes Projektchen in Ihrem Gehirn aus.

Sir Benjamin. Doch ja — ich werde Ihre Hülfe gar nicht vonnöthen haben; denn nolens volens bin ich entschlossen es auszuführen. Kurz, Madam, hören Sie — ich bin fest entschlossen, und zwar von diesem Augenblick an, der einzige und absolute Herr in diesem Hause zu seyn — Herr von meinen eigenen Bedienten — Vater von meinem eigenen Kind — und souverainer Regent über meine eigene Frau — Ja, Madam, das will ich seyn!

Ladi Dowe. In der That? —

Sir Benjamin. Ja, in der That! O Himmel was für eine elende, jämmerliche Figur spielt ein Mann nicht unter des Weibes Regierung! Lange genug hab ich mich zu meiner eigenen Schande dazu herunter gelassen; nun bin ich entschlossen, Mann zu seyn!

Filfter Auftritt.

Peterson. Vorige.

Peterson. (Kommt herein und spricht der Ladi Dowe ins Ohr.)

Sir Benjamin. Ha, was ist das Herr Peterson? Was sind das für Freiheiten, die Sie sich gegen meine Frau herausnehmen? — Und das
uns

unter meinen Augen! — Keine solche Freiheiten mehr, wenn ich bitten darf! — Oder befürchten Sie einem Ehemanne darüber Rechenschaft geben zu müssen, der keine Heimlichkeiten mit seinem Weibe — noch weniger Ohrenflüstern da leidet. Ich will die heimliche Zusammenkünfte nicht mehr haben, es seye denn, daß ich von der Parthie wäre.

Peterson. Ha, das Blatt hat sich gewendet, welche Veränderung in der Regierung? — Bei Gott! das freut mich, daß diese Weiberregierung einmal zu Ende ist! (ab.)

Ladi Dowe. Welche Insolenzien, Herr Benjamin! mit welchen dummen Reden beleidigen Sie meine Ohren? Lassen Sie mich fort! Ich bleibe nicht länger hier mit Ihnen.

Sir Benjamin. Nicht nur nicht länger hier, sondern auch nicht unter dem nemlichen Dache sollen Sie bleiben, wosern Sie Ihr Betragen und Ihre Sitten nicht ändern. — Doch für igt müssen Sie es sich gefallen lassen, wo Sie sind.

Ladi Dowe. Wie? Sie wollten mich in meinem eignen Hause einsperren. Ich bin krank — ich bin unpaß — ich ersticke — ich brauche Luft — ich muß, ich will in den Garten spazieren gehen.

Sir Benjamin. (er legt Sand an den Degen) Dann, Madam, müssen Sie ein besseres Instrument als Ihren Sonnenschirm wählen, um mei-

nen Degen abzuhalten — diesen Ausgang beschütze ich — Was? da ich eben mit einem Manne gekochten habe, soll ich jetzt vor einem Weibe den Rücken kehren? Nein Madam, so eben wagte ich mein Leben, um Ihre Ehre zu beschützen, und mir sollte es nun an Kurage fehlen, meine eigene Ehre zu vertheidigen.

Ladi Dowe. Ungeheuer! Du wolltest deinen Degen gegen ein Frauenzimmer ziehen? Willst du mich morden? — Unmensch! dein armes, wehrloses Weib, deine —

Sir Benjamin. Keine Thränen — kein Drohen — keine böse Worte — keine Schmeicheleien, sollen mich von meinem Vorsatz abbringen! Ihr Foch, Ladi Dowe, hat zu schwer auf meinen Schultern gelegen — ich kann nicht länger ertragen — Morgen, Madam, räumen Sie dieses Haus.

Ladi Dowe. Tyrann! willst du mein Herz brechen? — Grausamer, du wolltest mich zur Thür hinaus stoßen? — Mich dem Elende Preis geben?

Sir Benjamin. O fürchten Sie sich nicht; es wird Ihnen schon so gut in der Welt gehen, als zu den Zeiten Ihres ersten Mannes, des armen, guten todtten Sir Sirtschers.

Ladi Dowe. O, Herr Benjamin, Herr Benjamin, um Gotteswillen verstoßen Sie mich nicht — werfen Sie mich nicht zur Thür hinaus! Ich werde in Zukunft geschmeidig, mild, willig und
gehör-

gehorsam seyn. Thun Sie mir diese Schande nicht an, — auf meinen Knien bitt' ich Sie, haben Sie Nachsicht!

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Belfield der ältere.

Sir Benjamin. Ha! herzlich willkommen, Herr Belfield.

Belfield d. Ält. (will wieder gehen.)

Sir Benjamin. Bleiben Sie, mein Herr! Sie kommen freilich etwas unverhohlt zu dieser Gruppe; doch solche Scenen sind nicht ungewöhnlich in Familien, wo der Mann seine Oberherrschaft zu behaupten weiß. Belohnungen und Strafen, wie Sie wissen, sind die Seele guter Regierungen, und so muß das Ansehen eines Mannes öfters unterstützt werden.

Belfield d. Ält. Ich gestehe Ihnen meine Verwunderung, Herr Benjamin, Ladi Dowe in dieser Stellung zu finden — Doch will ich mich nicht in Familien-Geheimnisse eindringen — ich glaube nicht, daß Sie Ihre Frau zu dieser Stellung werden gezwungen haben — ich denke vielmehr, daß Miladi hier auf Ihren Knien vor Ihnen gelegen, um bei Ihnen für mich zu bitten —

Sir Benjamin. Von Ladi Dowe denken Sie immer wie Sie wollen. Doch davon ist die Rede
 G a nicht

nicht. Wollen Sie diesen Abend noch den Heirathskontrakt mit Sophien unterzeichnen, so soll Morgen das Mädchen die Ihrige seyn. An dem nemlichen Tag, an dem ich die Wiedererhaltung meiner Freiheit feire, sollen Sie die Ihrige verlieren, dabei bleibt's.

Ladi Dowe. Herr Belfield! O sprechen Sie doch das Wort bei diesem lieben grausamen Mann für mich. Glaubten Sie wohl, daß er so gar die Absicht hat, mich aus dem Hause zu werfen; und das am Tage Ihrer Hochzeit mit seiner Tochter —

Belfield d. Ält. Herr Benjamin, als Freund, der bald Ihr nächster Verwandter seyn wird, bitte ich Sie, stören Sie unsre Glückseligkeit nicht durch einen so traurigen Entschluß — ich wag es, für Ladi Dowe in Zukunft gut zu sprechen.

Sir Benjamin. Blos um Ihrentwillen soll Ihre Abreise noch verschoben seyn. Aber zum Beweis Ihres Gehorsams, soll sie heute selbst die erste Schüssel auf den Hochzeitstisch auftragen, der Gesellschaft zu zeigen, wie ein Mann von Geist und Muth, ein stolzes, hartnäckiges Weib demüthigen kann. Geh hinein! — Sehen Sie, Herr Belfield, so muß ein Mann von Herz, die Herrschaft über seine Frau behaupten. (Sie gehen ab.)

Ende des vierten Aufzugs.

Fünf

Fünfter Aufzug.

(Felsichres See: Ufer. Godwins Hütte an der
See: Küste.)

Erster Auftritt.

Godwin. Fanni.

Godwin. Deine Entdeckung, Fanni, geht mir zu Herzen! Franz, den ich sonst für so redlich hielt, sollte die Unschuld meines Kindes, durch elende Bestechung, rauben wollen? — Es scheint unglaublich!

Fanni. Und doch wahr, Vater! — Franz! der mir stets der sitzsamste unter allen Menschen schien, machte mir diesen schimpflichen Antrag.

Godwin. Täglich seh ich es mehr ein, wie die Welt so voll Verstellung und Gleisnerci ist! — Aber wer hätte das von dem Franz, den wir so lange kennen, denken sollen!

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Franz.

Godwin. Junger Mann, ein Wort mit euch! — Was hab ich, oder eines meiner Kinder, euch zu Leid gethan?

Franz. Mir zu Leid gethan? — Nichts? — Was wollt ihr damit sagen?

3

God.

Godwin. Als euer Schiff vorhin an unserm Ufer hier Schiffbruch litt, hätten wir uns euer Unglück zu Nutz machen können; — im Gegentheil, wir boten euch diese arme Hütte zu eurem Gebrauch an; sie schützte euch — sie ward euer Ruhestätte in euern Mühseligkeiten. — Haben wir eure Schätze benutzt, wie wir es hätten thun können? — Haben wir Geschenke von euch erpreßt? Haben wir euch betrogen? — Sprecht!

Franz. Nein! bei Gott! nein! — Eure ehrliche Treuhertzigkeit entzückte uns eben so sehr, als eure Gastfreiheit.

Godwin. Und warum sucht ihr, die ihr nicht das kleinste Anrecht von uns erlitten habt, uns mit Schimpf und Undank zu belohnen? — Hier seht ein armes Mädchen, dessen ganzer Reichtum Unschuld ist! — Und um dies beste Gut habt ihr sie bringen wollen.

Franz. Nicht so, ehrlicher Godwin! — Solcher Absichten bin ich unfähig — Ich verabscheue sie! Ihr sagt, eure Tochter habe kein Vermögen, als ihre Unschuld? Diese hab ich auf die schwerste Probe gestellt! um mich ihrer Tugend vollkommen zu überzeugen. — Ich habe mich überzeugt; und nun verlang ich nichts mehr, wenn sie mir meine List verzeihen kann, als ihr Herz und ihre Hand. D erlaubt, daß ich euch Vater nenne!

God.

Godwin. Wie glücklich bin ich, Franz, euch wieder so zu finden, wie ich euch kannte! „Der eheliche, biedere Franz!“ — Ich kann euch eurer List wegen nicht tadeln; — denn nothwendig, nach allem was vorgefallen war, mußtet ihr einigen Zweifel über die Unschuld meiner Tochter haben. — Wenn sie euch nun noch gefällt, und Fanni einwilligt, so — aber still, wer kommt da?

Franz. Ach, es ist Herr Peterson! daß der uns eben jetzt unterbrechen muß!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Peterson.

Peterson. Ihr guten Leute, sagt mir, ist nicht ein Frauenzimmer, Namens Arabella, bei euch eingefeht?

Godwin. Ja, sie ist hier.

Peterson. Ich bitte euch, führt mich zu ihr, ich hab' Geschäfte von der größten Wichtigkeit mit ihr abzuthun.

Godwin. Fanni geh hinein, und melde den Herrn bei dem Frauenzimmer.

Franz und Fanni. (in die Sütte ab.)

Vierter Auftritt.

Godwin. Peterson

Godwin. Wenn meine Frage nicht zu voreilig ist, Herr Peterson, so sagen Sie mir, ist einige Hofnung da, daß der junge Herr Welfield bei Miß Sophie sein Glück machen werde?

Peterson. Keine.

Godwin. Das schmerzt mich in der Seele! Ach, wüßten Sie die Ursachen die diese Verbindung hindern?

Peterson. Aber wie kömmt, daß ihr euch seiner so eifrig annehmt?

Godwin. Weil ich ein Zeuge seiner Tugenden bin, und weil ich folglich bei alle dem nicht gleichgültig seyn kann. (ab.)

Fünfter Auftritt.

Arabella. Peterson.

Peterson. Madam! — Wie ich vermuthe, ist Ihr Name Arabella?

Arabella. Arabella ist mein Name.

Peterson. Weil es Miß Dove von mir forderete, und weil ich ein ganz besonderer Freund vom jüngern Herrn Welfield bin, so halt ich es für Pflicht, Ihnen aufzuwarten.

Arabella. Mein Herr! —

Peter.

Peterson. Madam —

Arabella. Was wäre Ihr Antrag fernér?

Peterson. Sie zu ersuchen, mich auf das Schloß des Herrn Dove, dringender Geschäfte halber zu begleiten. Es sind Geschäfte, die Sie und diesen Herrn ganz besonders angehen. Ich vermuthe, Madam, Sie errathen was ich sagen will.

Arabella. Da ich an den Verhältnissen zwischen Miß Dove und dem Herrn Belfield keinen Theil habe, so wüßte ich es nicht zu errathen; — doch ich glaubte die Verbindung zwischen diesen beiden jungen Leuten seye gänzlich aufgehoben?

Peterson. Nein Madam, im geringsten nicht; die Sache ist noch fern von ihrer Entwicklung.

Arabella. Noch fern? — Mein Herr, was sagen Sie? — Ist's wahr?

Peterson. Ja Madam. Doch aus der großen Neigung, die Sir Benjamin Dove für diese Heirath hat, und aus der Entdeckung, die Sie Miß Sophien zuvor gemacht haben, läßt sich abnehmen, daß Sophie sich bald, vielleicht heute noch, entschließen werde, dem ältern Herrn Belfield ihre Hand zu geben.

Arabella. (erschrocken) Wirklich? — Aber sagen Sie mir Herr Peterson, wie konnte Herr Belfield so schnell alle Zweifel bei Miß Dove benehmen? Wie? sind Ihre Frauenzimmer hier zu Lande

so leicht zu überzeugen? — Ich hätte vielmehr gedacht, daß zwischen beider Verbindung ein ganz unüberwindliches Hinderniß im Weg läge.

Peterson. Auch ist noch Miß Doves Kampf gegen einige Zweifel sehr mächtig. Doch andere Pflichten, wie Sie wohl wissen, und die Entdeckung die Sie Sophien zuvor gemacht haben, Madam, wodurch Sie sich ihr als die vertrauteste Freundin des Herrn Belfields zeigten, hat zur Beschleunigung der Sache wunderbar beigetragen.

Arabella. Was? Ich sollte etwas dazu beigetragen haben?

Peterson. Warum so bestürzt darüber, Madam? Ich dünkte, Sie sollten die Herzen der Frauenzimmer besser kennen, um zu wissen, daß oft Eheverbindungen aus bloßer Eifersucht oder Eigensinn, fern von aller Liebe, geschlossen werden. Sophiens Verbindung mit Herrn Belfield, ist eine von dieser Art. Ich beklage eine gewisse Person, welcher diese Vermählung sehr zu Herzen gehen wird.

Arabella. Einer gewissen Person? — Sehr zu Herzen gehen? — Ach, mein Herr, sollte diese unglückliche Person endlich gar noch ein Gegenstand bitterer Spöttereien werden? Wodurch hat diese Person ein solches Schicksal verdient?

Peterson. Madam, Sophie wird Ihnen am besten sagen, daß es einen Spott giebt, welcher
der

der höchste Grad weiblicher Rache ist. Doch eilen Sie, vielleicht bedarf mein Freund, Herr Velsfield, Ihrer Unterstützung.

Arabella. Ha! ich sehe es, auch Sie, mein Herr, haben mich zum Besten! Nein, meine Sanftmuth, meine Geduld bricht! An was für ein höllisches Ufer bin ich hier geworfen — in welche Gesellschaft von Teufeln bin ich gefallen! — Hier, wo ich eine Kreatur finde, welche, indem ich sie von Elend und Verderben retten will, noch die unmenschliche Frechheit hat, mich als eine Zuschauerinn bei Ihrer Vermählung mit meinem eigenen Bräutigam einzuladen.

Peterfon. Mit Ihrem Bräutigam? — Was hör ich? — Andreas Velsfield, Ihr Bräutigam?

Arabella. Ja, er ist's! O könnt ich sagen: er ist's nicht!

Peterfon. Gerechter Himmel! Sie wären also die Arabella, Sie wären das portugiesische Frauenzimmer, von der ich so viel gehört habe? Sie Velsfields Verlobte? — Sie, die wir alle, selbst Andreas Velsfield, für todt, einen Raub der Welten hielten?

Arabella. Wie? Neben Sie wahr? Velsfield hat mich also wirklich für todt gehalten? — Diese seine zweite Verlobung wäre also nicht so laferhaft, als ich es anfangs dachte? — Und so hätte er seine plötzliche Flucht aus meinen Armen,
durch

durch kein zweiteres, weit schlimmeres Verbrechen vermehrt?

Peterfon. Nein Madam! er hielt Sie wirklich für todt! — Und aus allem diesem, Madam, sehen Sie nun meinen und Miß Doves Irrthum ein; wir glaubten der junge Reisende mit dem Sie Schiffbruch gelitten, wär es, von dem Sie mit Sophien gesprochen.

Arabella. Wer? Leuson? der rechtschaffene, würdige Leuson?

Peterfon. Leuson? Leuson? Ja, nun begreif ichs! dieser Leuson ist der junge Belfield, der diesen Namen angenommen, als er England verließ. Dieser Leuson, Madam, mit dem wir Sie vermählt hielten, ist Robert Belfield, der jüngere Bruder Ihres Bräutigams.

Arabella. Gott, in welchen Abgrund von Verberben, hätte uns dieser wechselseitige Irrthum beinahe gestürzt!

Peterfon. Kommen Sie, Madam! Es ist keine Zeit zu verlieren. Eilen wir dem Schlosse zu, hier wartet eine Postkutsche, die uns in wenig Minuten dahin bringen soll. — Doch ich muß noch zuvor hinein gehen, um diesen Leuten zu sagen, daß sie den jungen Belfield aufsuchen, und ihn sogleich auf das Schloß schicken sollen. Der alte Ehrenseits und die übrigen alle, werden bereits dort seyn. (in die Sätte ab.)

Sechste

Sechster Auftritt.

Arabella hernach Peterson.

Arabella. Ha, Welch ein grausames Schicksal! so glücklich einst — und so plötzlich wieder so unglücklich! — Verlobt, und wieder verlassen! — Nun dem Ziele so nah — alles was meinem Herzen noch theuer ist, das einzige was ich noch auf der Welt habe, meinen Beifeld wieder zu erhalten! Ach vielleicht um ihn wieder zu verlieren! Falscher, treulofer Beifeld! Du konntest mich so verlassen, ohne mir bisher eine Sylbe zu schreiben? O wie tief in meine Seele ist die Leidenschaft nicht gewurzelt, die sogar deine Verrätherei nicht darin hat vertilgen können! — Zweimal Schiffbruch gelitten — zweimal aus des Todes Rachen gerissen! — Und nun — O Gott! — Doch nein, ich will nicht murren — will nicht klagen! — Denn ich ahnde der weisen Vorsehung unsichtbare Lenkung — durch dieses Labyrinth von Angst und Leiden zum Ziel von Ruhe und Zufriedenheit.

Peterson. (Kommt zurück) Nun Madam wollen Sie sich meiner Führung anvertrauen, so werde ich Sie in einen Haven bringen, wo Sie gewiß nicht wieder Schiffbruch leiden sollen. (Gehen ab.)

Sie

Siebenter Auftritt.

(Sir Benjamin Dowes Haus.)

Sir Benjamin Dowe. Ladi Dowe.

Sir Benjamin. Ja unter der förmlichen Kontrakt-Bedingung Madam, daß Herr Peterson in Zukunft als mein Freund und Gesellschafter, nicht aber als der ihrige hier angesehen werde, willige ich ein, daß Sie bei mir auf diesem Schlosse verbleiben.

Ladi Dowe. In der That Herr Benjamin ein zu hartes Verfahren, mich so von den allgemeinen Vorzügen eines jeden Frauenzimmers von Stande, einen wahren Freund zu haben, ausschließen zu wollen. Herr Peterson, wie Sie wissen ist mein ganz besonderer Freund!

Sir Benjamin. Eben darum, weil er ein so ganz besonderer Freund von Ihnen ist, meine Liebe, verwerfe ich ihn als ihren, und nehme ihn zu meinem Freund an. Das Blatt hat sich gewendet.

Ladi Dowe. Freundschaft, Sir Benjamin ist das tugendhafteste Vergnügen feiner empfindsamer Seelen. Wie können Sie mir dieses unschuldige Vergnügen beneiden. Sie wissen ja mein Liebster, daß ihre Leidenschaft für mich, die ehemals so heftig war, sich selbst täglich mehr in bloße Freundschaft verwandelte.

Sie

Sir Benjamin. Wahr meine Liebe, und daher befürchte ich, da meine Liebe nach und nach bis zur Freundschaft nachgelassen hat, daß seine Freundschaft durch einen eben so natürlichen Wechsel sich in Liebe verwandeln möge. — Also kein Wort weiter hieson, sondern überlassen Sie mir den Herrn Peterson. — Sagen Sie Sophien sie soll augenblicklich zu mir kommen. Ha, da kommt sie schon — Sie brauchen nicht bei unsrer Unterredung zugegen zu seyn. Sie ist meine leibliche Tochter. Guten Morgen. (Die Lady geht ab.)

Achter Auftritt.

Sir Benjamin Dowe. Sophie.

Sir Benjamin. Mädchen, bist du entschlossen in meine Wünsche zu willigen, und deine Hand diesen Morgen noch dem Andreas Belfield zu geben?

Sophie. Mein Vater? —

Sir Benjamin. Es ist der feste Entschluß meines Herzens. Lange schon bin ich früh und spät besorgt, diese Heirath zu Stande zu bringen. Kind, du sollst finden, wenn du den Heiraths-Kontrakt durchgehen wirst, wie zärtlich ich für dein Glück gesorgt habe.

Sophie. Ach mein Vater, ich werde mein Glück nie in Kontrakten und Vermächtnissen suchen; die
Recht

Rechtſchaffenheit des Mannes allein iſt es, und nicht das Geld das mein Schickſal beſtimmen kann.

Sir Benjamin. Aber iſt der Herr Belſfield nicht ein rechtſchaffener, nicht ein schöner Mann? Hat er nicht ein anſehnliches Landgut, das nah und bequem an das meinige grenzt, nur durch einen kleinen Zaun getrennt iſt! Ueberleg das, Sophie; nur ein einziger Zaun trennt ſein Landgut von dem meinigen! Und dann überleg, wie durch dieſe Verbindung alle unſre Streitſachen und Prozeſſe auf einmal beigelegt werden können. Allen künftigen Zänkereien wird dadurch auf immer ein Ende gemacht. Denke nur wie viel unſer beiderſeitiges Intereſſe ſowohl, als auch unſer beiderſeitiger Vermögensſtand dadurch gewinnen wird.

Sophie. Noch immer verſtehen Sie mich nicht, oder wollen mich nicht verſtehen, mein Vater. Ich rede von den guten Eigenſchaften eines guten Mannes, und Sie von ſeinen Beſitzthümern, mein Vater. Ich ſuche einen Mann mit guten moraliſchen Grundſätzen, einen redlich gefinteten, verſtändigen Gemahl; und Sie ſehen bloß darauf, daß ſeine Güter an die ihrige Grenzen; Sie ſind nur auf Vereinigung von Familien-Intereſſe bedacht.

Sir

Sir Benjamin. Aber was in aller Welt verlangst du mehr mein Kind? Macht das Geld allein ein Weib nicht glücklich, so verschafft es ihr doch die Mittel, sich alles das damit anzuschaffen, was sie zu ihrem Glück und Vergnügen braucht. Sophie, ich bitte dich, denk nicht mehr an den ausschweifenden jungen Burschen, den Robert Velsfeld.

Sophie. O mein Vater anf ewig ist sein Andenken aus meinem Herzen verlöscht! Meine Verbindung mit dem jungen Velsfeld ist unmöglich; eher will ich den Tod selbst in meine Arme schließen — als ihn!

Sir Benjamin. Mädchen aber warum so plötzlich aufgebracht gegen ihn? Doch glaub ich dir; und dein Abscheu gegen den jungen Velsfeld ist das günstigste Zeichen deiner Einwilligung in die Verbindung mit seinem Bruder.

Neunter Auftritt.

Peter son. Die Vorigen.

Peter son. Ich wünsche ihnen Glück, Herr Benjamin, und auch ihnen Miß Sophie! Der Bräutigam ist so eben angelangt — ich sah seine Equipage in der Allee fahren.

Sir Benjamin. Ach Peter son, noch ist es nicht ausgemacht, ob der ältere Herr Velsfeld der Bräutigam

5

figam

tigam wirklich ist, oder nicht! — Ich finde meine Tochter so kalt gesinnt und so wenig entschlossen, ihm ihre Hand zu reichen, daß — was mich betrifft, ich wünschte, daß die erste Unterredung mit Herrn Velfield vorüber wäre!

Peterfon. Fürchten Sie nichts, Sir Benjamin! Eilen Sie immer und empfangen ihren Tochtermann. Ich habe ihrer Tochter solche Nachrichten zu hinterbringen, die, wie ich glaube, Miß Sophien bewegen werden, in ihre Wünsche einzuwilligen.

Sir Benjamin. Gut mein Herr! nehmen Sie das halsstarrige Mädchen ein wenig in die Kur. (für sich) Er ist gar verbindlich! nicht allein für meine Frau, sondern auch für meine Tochter ist er besorgt! (ab.)

Sophie. Ich wundre mich, Herr Peterfon, daß Sie —

Peterfon. Halten Sie ein, Miß! Ich hab eine Entdeckung gemacht, die für ihr Glück äußerst wichtig ist. — In Betreff des jungen Velfields sind Sie in Irrthum. — Arabella, das Frauzimmer, an welches er, wie Sie glaubten, verheurathet sey, ist hier in diesem Hause. Ich hab sie, auf ihr Verlangen hieher begleitet. Sie entdeckte mir, daß der ältere Velfield ihr Bräutigam sey.

Sophie. Was sagen Sie? Wo ist Arabella? — Wo ist der junge Velfield?

Peter:

Peterfon. Arabella, Miß, habe ich unter ficherm Geleite hieher begleitet. Ihr Kammermädchen hat fie in Ihr Schlafgemach gebracht. Da können Sie fie finden, und von ihr den ganzen Vorgang diefer fo glücklichen Entwicklung vernehmen. Nur ein Wort mit Herrn Benjamin, dann bin ich fo gleich wieder bei ihnen.

Sophie. (ab.)

Zehnter Auftritt.

Peterfon. Sir Benjamin Dowe. Belfield
der ältere.

Sir Benjamin. Wohlan Peterfon, was fagte meine Tochter?

Peterfon. Alles, was einer gehorsamen Tochter zu fagen geziemt. So, daß wenn diefer Herr binnen einer Stunde nicht glücklich gemacht ist, die Schuld bloß an ihm, und nicht an Miß Sophien liegt.

Sir Benjamin. Gute Zeitung, Herr Peterfon! Ich bin ganz ungeduldig, die Ceremonien bald geendigt zu sehen; die Glocken läuten, der Pfarrer wartet und die Kutschen sind vor der Thür. Gehen Sie hinauf, und fagen Sie dem Mädchen, daß Sie voranmache! — Doch, horchen Sie im Vorbeigehen an der Thüre der Lady Dowe, rufen Sie ihr — aber verstehen Sie, rufen Sie nur an

der Thür, gehen Sie nicht hinein. — Sie! ist sehr beschäftigt, einen Haufen Bänder zu denen Hochzeits-Kränzchen in Ordnung zu bringen; Sie möchte sonst sehr böse werden, wenn Sie sie in ihrem Zimmer störten. Gehen Sie! gehen Sie! eilen Sie!

Peterson. (26.)

Belfield d. Ält. Wie kömmts, Herr Benjamin, daß der Herr Peterson ein so nothwendiger Sachwalter in weiblichen Geschäften in ihrer Familie geworden ist? Ich gesteh es ihnen, ich finde meinen Stolz höchst beleidigt, wenn ich denke, daß ich diesem Manne ihre Einwilligung zu ihrer Tochter Hand zu verdanken habe. Der Mann der ein Frauenzimmer überreden kann, etwas gegen ihre Neigung zu thun — zu was wird er sie nicht mit Hilfe ihrer Neigung bringen können.

Sir Benjamin. Ihre Beobachtung ist richtig. Der Peterson ist ein gefährlicher Mann in meinem Hause. Kommen Sie seiner Freundschaft mit ihrer künftigen Frau ja bei Zeiten zuvor!

Filfter Auftritt.

Ehrenssetts. Belfield der jüngere. Die Vorigen.

Sir Benjamin. Was, alter Freund! kömmt du auch, um dich bei dieser Feierlichkeit mit uns

zu freuen? Und auch Robert Belfield, so wahr ich lebe! Beide herzlich willkommen! (für sich) Ich wollt' daß sie beide beim Teufel wären!

Belfield d. Ält. Mein Bruder hier? Ha verflucht!

Belfield d. jüng. Sir Benjamin, ich komme blos, um die versprochene Stunde der Unterhaltung mit ihrer Tochter zu fordern.

Sir Benjamin. Verdammte! — Sie wollen — mein Herr —

Belfield d. Ält. Ha ha ha! lächerlich! — höchst zur Unzeit!

Belfield d. jüng. Ich glaub es, mein Herr, daß ihnen eine Erscheinung von dieser Art etwas lächerlich scheinen muß. Da ich aber alle Versprechungen die ich einst andern gegeben, heilig gehalten habe, so erwart ich auch, daß andere das, was sie mir versprochen, erfüllen.

Belfield d. Ält. Mein Herr, ich habe allerdings die tiefste Achtung für ihre weisen Lehrsätze, und freue mich ungemein, ihren Verstand durch ihre Reisen so merklich ausgeziet zu finden. Aber, trotz ihrer schönen Beredsamkeit, werden Sie doch ihre Ansprüche und Rechte als ein Flüchtling und Seestreicher müssen fahren lassen!

Belfield d. jüng. Schamloser, unempfindlicher Mensch! Einen Flüchtling nennst du mich? — Du, dessen unbrüderliche Verfolgungen mich zu

diesen verzweifelten Reisen, und niedrigen Gewerbe gezwungen haben.

Ehrenseits. Junger Bursche, ja keine Stichelreden, auf den privilegierten Seeraub! Das niedrige Gewerbe hat dir doch deine Säcke hübsch gefüllt, du kleiner Schelm, du! du kannst deinem sauberen Bruder nur sagen, was für Schätze wir auf seinem Grund und Boden gelandet haben — noch einmal so viel als sein Rittersth wert ist! — Ja, und vielleicht noch des Herrn Nachbarn seiner obendrein.

Sir Benjamin. Was sagt ihr da, Kapitän? Komm, laß uns ein Wörtchen insgeheim mit einander sprechen. (Er ziehe Ehrenseits bei Seite und spriche heimlich mit ihm.)

Belfield d. ält. (Zu seinem Bruder) Mein Herr! finden Sie sich beleidigt? — Es ist nur ein Mittel diese Beleidigung gut zu machen! Sie kennen es.

Belfield d. jüng. Ich versteh! Um dir aber zu zeigen, wie viel edler mein Herz ist als das deinige, so sag ich dir, daß ich deinen Vorschlag nicht annehmen darf.

Sir Benjamin. Wie gesagt, Kapitän, ich hab ihn in die Enge getrieben.

Ehrenseits. (Zum jüngern Belfield) Wenn ich nicht wüßte, daß du ein Bursch wärst; der Ehre im Herzen und Kurage im Leib hat, so weiß ich nicht, was ich aus der ganzen Geschichte machen soll.

solte. Beim Himmel! ich versteh ja keine Silbe von all euern Firtsefanzereien. Ich denk ein Mann ist ein Mann, und auf Beleidigungen gehdret sichs Klingen oder Kugeln zu wechseln, so denk ich.

Sir Benjamin. Kommen Sie meine Herrn, sehen Sie ihre Zänkereien aus. Hier kömmt meine Tochter; Sie entscheide zwischen ihnen beiden.

Belfield d. jüng. Lassen Sie mich mein Schicksal von ihren Lippen empfangen! Ihrem Ausspruch will ich mich unterwerfen.

Zwölfter Auftritt.

Ladi Dove. Sophie. Peterson. Vorige.

Sir Benjamin. Tochter, hier ist ein junger Herr, der sich nicht will abweisen lassen. Er kömmt deine Hochzeit zu stören, grad in dem Augenblick, da du im Begriff stehst, in die Kirche zum Altar zu eilen.

Sophie. Sonderbar! Was mag diesen Herrn wohl zu diesem Schritt verleiten?

Sir Benjamin. Er fordert auf eine ganz eigene Art von mir, daß ich ihm eine Stunde Unterredung mit dir gestatte, eh du deine Hand seinem Bruder giebst.

Sophie. Eine Stunde Unterredung? Das Wenige so mir dieser Herr wird zu sagen haben, kann füglich in wenig Minuten gesagt werden.

Welfield d. ält. Bruder, diese Unterhaltung verspricht nicht viel!

Sophie. Fürs erste: muß ich diesem Herrn und der ganzen Gesellschaft bekennen, daß eine Zeit war, wo mir die hohe Meynung von seinem Verdienst die größte Neigung zu ihm eingefößt hat. Ja, es war eine Zeit, wo mein Herz für ihn zärtlich schlug.

Ehrenseits. Wie in aller Welt junges Frauenzimmer dünnt es, daß dieses Herzchen nicht mehr für meinen Neffen schlagen sollte.

Sophie. Sein treulos Vergehen, macht es erkalten. Er hat nicht nur meine, sondern auch Ihre, und aller Menschen Achtung dadurch verlohren. Es schmerzt mich sehr, seine Anklägerinn seyn zu müssen. — Aber Sie, Herr Welfield, Sie als sein älterer Bruder sollen entscheiden: ob derjenige für einen Mann von Ehre gehalten werden kann, den einst heilige Verheissungen an eine liebenswürdige Braut geknüpft haben, und der plötzlich dieses unglückliche Geschöpf ihrem eigenen Schicksal überlassen hat?

Welfield d. ält. hm! hm!

Sophie. Ja mein Herr, so bin ich behandelt worden! Urtheilen Sie also, ob ich mein künftiges Schicksal einem solchem Manne anvertrauen kann, der einst so leichtsinnig und unendel eine erstere Verbindung aufgehoben hat! Ja, nachdem

er

er seine Geliebte verlassen, sich bisher so wenig nach ihrem Schicksal bekümmert hat, daß er auf ein bloßes einseitiges Gerücht von ihrem Tode, sich wieder in eine zweite Verbindung einlassen will? — Ein Frauenzimmer das sich wirklich in diesem Hause befindet, ist bereit, die Wahrheit von dem was ich sage zu bekräftigen; entscheiden Sie, statt meiner, Herr Belfield; was halten Sie von einem solchen Manne?

Belfield d. Ält. (für sich) Hölle, das trifft mich zu nah!

Sir Benjamin. Nun mein Herr, ich möchte jetzt gern wissen, wie Sie dieses ihr Betragen entschuldigen wollen? — Ich begreife es nicht!

Ladi Dowe. O psui der Schande! Herr Belfield, ich wundere mich, wie Sie es noch wagen können, sich in unserer Familie zu zeigen?

Sir Benjamin. Madam! wer heißt Sie dreinreden?

Ehrensichts. Was, Bursche? Du hättest einst ein unschuldiges Mädchen, das du verführt, gar sitzen lassen, und wärst so in die volle See gestochen, ohne dich bisher nach ihrem Schicksal zu erkundigen?

Belfield d. jüng. Mein Herr, wenn ich einer andern Verbindung mit Grund überführt werden kann, so klagen Sie mich mit Recht an, und bestrafen mich.

Ehrensichts. Robert, ich klag dich nicht wegen dem Heurathen an, es war ein dummer Jugend-Streich — aber es nun gar zu läugnen? Das ist niederträchtig, und ein zweites Mädchen anführen zu wollen, abscheulich!

Sophie. (Zum ältern Belfield) Nun, Herr Belfield, Sie sagen nichts dazu?

Belfield d. ält. Peterfon! ich bin tief in die Seele verwundet! O ich kann diese Vorwürfe nicht länger ertragen. — Ja, ich war mit Traubellen feierlich versprochen — ich habe sie einst schändlich hintergangen — treulos verlassen, — und dies alles um — O ersparen Sie mir dies erniedrigende Geständnis hier — und erlauben Miß, mich auf etliche Minuten entfernen zu dürfen.

Belfield d. jüng. Halt! dies sind von deinen Kunstgriffen! Sie treffen mich zu nahe — nicht von der Stelle, oder —

Sophie. Ha, meine Herren, Sie vergessen, daß eine Person in diesem Hause ist — ein Zeuge, der gewiß ihren Streitigkeiten auf einmal ein Ende machen kann. Ich will sie sogleich rufen. (ab.)

Belfield d. jüng. Ich bin es zufrieden — Sie konnne!

Ehrensichts. Hör' Nefse, ich hab dich heimlich im Verdacht, daß du deinem jüngern Bruder eine Mine gegraben, die dich selbst sprengen wird. Wenn dir Robert nur einmal in dein Verdeck kömmt,

kömmt, so wirst du dein Quartier heiß finden! —
 Man wird sagen, deine erste Braut lebe noch —
 du wüßtest davon, und ließest dich doch, bloß
 aus Haß gegen deinen Bruder, in eine zwote
 Herzenskaperei mit seiner Geliebten ein?

Welfield d. Ält. Bei Gott, das ist falsch! O
 lebte Arabella noch — könnte sie mir vergeben —
 wie würd ich meine Vergebung in ihren Armen
 suchen!

Dreizehnter Auftritt.

Sophie mit Arabella. Vorige.

Sophie. (die seine letzte Rede hörte) So versu-
 chen Sie es, ob Ihnen dies Frauenzimmer ver-
 geben kann. (sie stelle ihm Arabellen vor.)

Welfield d. Ält. Ha, meine Geliebte! — Theue-
 re, unglückliche Verlobte!

Sir Benjamin. Hoho! hier wendet sich das
 Blatt schon wieder!

Ehrensents. Ich dacht's wohl, so würd's
 kommen!

Arabella. Ja, mein Herr, hier sehen Sie
 Ihre getreue, verlassene, einst so geliebte Arabella.

Welfield d. Ält. Wie? Darf ich meine Augen
 zu ihr erheben? — Was soll ich sagen? — Wo-
 hin kann ich meine Bestürzung verbergen? —
 Nirgends als in ihren Armen könnt ich mich ver-
 bergen —

bergen — und doch bin ich nicht würdig unter diesem zärtlichen Obdach, Vergebung und Schutz zu finden.

Arabella. (ihre Arme gegen ihn ausstreckend.) Und doch öffnen sie sich noch für dich! — Und dieses — (sie umarme ihn) sei deine Strafe!

Belfield d. jüng. So war's also eine Schwester, die ich aus den Wellen gerettet?

Belfield d. ält. Was hör' ich? O Bruder — Bruder! — Auch du hättest Vergebung für mich?

Belfield d. jüng. Sei künftig mein Bruder, und lösche von heute an den Haß gegen mich, der bloße Wirkung von Eifersucht war, in deiner Seele aus. Laß diese Begebenheit, das Werk der Vorsehung, eine Erneuerung der Freundschaft unserer Kinderjahre seyn.

Belfield d. ält. Ach Sophie, was kann, — was darf ich sagen? (er wendet sich zu seinem Bruder) Hier ist einer der Ihre Liebe verdient und vergelten wird.

Ehrenseits. Komm Götchen! wir können nie sagen, daß die ganze Flotte vor Anker liegt, wenn des Admirals Schiff noch in der See ist. (er stellt ihr den jüngern Belfield dar.) Mein Nefte hier ist ein so ehrlicher Bursche als einer lebt, und liebt sie in seiner Seele. Geben Sie ihm Ihre Hand; ich will die letzte Küste von Thalern anbrechen,

um ihm ein Vermögen zu geben, wie Sie's verdienen. — Was sagst du dazu, alter Freund?

Sir Benjamin. Hier ist meine Hand! Ich hab's Wort ausgesprochen. Er nehm sie hin! Ladi Dove kein Wort dagegen.

Ehrenseits. Dann ist das ganze Schiff dein, Junge! — Was soll ein alter Kerl wie ich bin, mit Geld thun? Gib mir eine gute Nachtmüze, täglich einen Schluck Punsch, einen Lehnstuhl an der Ecke deines Kamins; und ich will mich für meine übrigen Tage in Ruhe setzen.

Belfield d. jüng. O, wie soll ich Ihnen meine Dankbarkeit und meine Liebe ausdrücken!

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Godwin. Philipp. Sanni. Luzie Watters. Franz.

Sir Benjamin. So, so! noch mehr Arbeit für den Pfarrer!

Ehrenseits. Was? Franz, hast du dir auch einen Schlafkameraden ausgesucht, und geh'st, wie dein Herr, auf das eheliche Kreuzen aus?

Franz. Ja, wenn mein Herr gegen diese Wahl nichts einzuwenden hat.

Belfield d. ält. Ha, seyd ihr alle hier versammelt, um mich ganz mit Bestürzung und Schande zu überhäufen! — Eure Gegenwart drückt mich

mich zu Boden, doch hoff ich Vergebung von euch. Für alles dieses Unrecht so ich euch zugefügt, sollt ihr Genugthuung haben. Ihr besonders für das eurige, Godwin, Philipp und Luzie! Mein ganzes künftiges Leben soll in Thaten von Gerechtigkeit und Vergeltung vorüber gehen. Rechtschaffenheit und dieses tugendhafte Weib hier, waren meine ersten herrschenden Leidenschaften. Ist streiten beide auß neue in meiner Seele, und setzen Liebe und Glückseligkeit wieder in mein Herz ein.

Ehrensieits. Nefse, ich glaub' dir! — Solltest du aber je wieder umsatteln, so steck ich dich, hol mich der Teufel, in ein Kaperschiff, und mach dich zum Bootsknecht!

Sir Benjamin. Meine Herren, wenn Ihnen Ihre Frauen nicht folgen wollen — zu Zeiten so gemacht! (indem er nach dem Degen greift.)

E n d e.

2. Schriften
Bd. 1

257

1/2

34 08356 7 031

